Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

# Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

## Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

**Nr. 31.** Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **30. Juli 1874.**

### Inhalts-Uebersicht.



### Bremer Ausstellungs-Briefe.

VII.

(Original.)

Unser heutiger Bericht gilt dem künstlerisch schönsten und am verlockendsten ausgestatteten Theil der Ausstellung und zwar Abtheilung 8, Erzeugnisse des Garten-, Obst- und Weinbaues.

Natürlich war der Zudrang zu dieser geschmackvollen Zusammenstellung sehr bedeutend, da namentlich die Damenwelt hier am stärksten vertreten war. Die Zusammenstellung in der schön arrangirten Blumenhalle war eine reiche und gelungene, und was auf dem Gebiete der Garten-, Obst- und Weincultur bei dieser frühen Jahreszeit zu ermöglichen war, hatte man in den Hallen concentrirt.

Die Rasenplätze, denen das frische saftige Grün fehlte, waren mangelhaft zu nennen, sonst machte dieser Theil der Ausstellung aber durch seine geschmackvolle Zusammenstellung dem Sectionsdirigenten alle Ehre.

Als Sectionschef fungirte H. Hagemeier in Bremen, als Vertreter Hofgarten-Director Jühlke aus Sanssouci und H. W. Melchers aus Bremen. Einundzwanzig Preisrichter, zu denen auch der Herzog von Ratibor auf Schloß Rauden in Schlesien gehörte, waren bei dieser Abtheilung thätig.

An Geldpreisen waren 9580 Mark, an Medaillen 3 goldene und 133 silberne, an Ehrenpreisen waren bedeutende und mitunter sehr werthvolle Gegenstände ausgesetzt. Von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und Könige ein silberner Pokal für die hervorragendste ausgezeichnetste Leistung im Gartenbaufache, von Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta eine Porzellanvase mit Malerei für das schönste Teppichbeet von im Hochsommer im hiesigen Klima im Freien aushaltenden Palmen und anderen edlen Blattpflanzen; von Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen Albrecht von Preußen eine Pendule in schwarzem Marmor für die vorzüglichste ästhetische Gruppe blühender und nichtblühender Pflanzen; von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen eine silberne Fruchtschale für die schönste Collection von Bäumen und Sträuchern für das freie Land; von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin eine Pendule für eine hervorragende Leistung eines Mitgliedes des Bremer Gartenbau-Vereins unter näherer Bestimmung des Comités; von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg ein silberner Pokal für die schönste Gruppe im Freien ausdauernder Coniferen in den schönsten Exemplaren.

Vom Königl. preußischen Ministerium der landw. Angelegenheiten die große goldene Medaille für ein aus mindestens 15 Arten bestehendes Sortiment der Pflanzengattungen Anoectochilus, Cephalotus, Darlingtonia, Dionaea, Nepenthes und Saracenia in vollkommenster Cultur; es müssen dabei alle vorstehend genannten Gattungen vertreten sein; die silberne Medaille für ein Sortiment ornamentales zur Zimmercultur geeigneter, nicht über 5 Jahre alter Palmen, in mindestens 30 guten Arten und in gesunder Entwickelung; eine silberne Medaille für das beste Sortiment Erdbeeren in 20 Sorten; eine silberne Medaille für das schönste Sortiment getriebener Weintrauben in 6 Sorten, und eine bronzene Medaille für eine Collection gut conservirter Aepfel und Birnen in 20 Sorten, die zum Anbau in Norddeutschland zu empfehlen sind.

Vom Gartenbau-Verein zu Hamburg, Altona und Umgegend die goldene Medaille zur Verfügung der Preisrichter; von der patriotischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe zu Hamburg die große goldene Vereinsmedaille; ferner eine Blumenschale in Silbergestell, ein silbernes Rauchservice und ein Etui mit sechs Weinkorken für Hamburger Aussteller nach dem Urtheile der Preisrichter.

Vom Gartenbau-Verein in Bremen und Umgegend ein silberner Tafelaufsatz für die schönste und reichste Collection von Rosen mit Namen; die silberne Vereins-Medaille für die beste Beschattung zum Schutzgeben gegen die Sonne; von dem Damen-Comité des Gartenbauvereins eine Pendule für die beste Collection Gemüse Bremischer Aussteller; 1. Preis 50 Mark, 2. Preis 20 Mark für ein Sortiment von 6 Ampelpflanzen in gutem Culturzustande.

Das Auge hatte viel zu sehen, und galt uns der Aufenthalt in dieser schattigen Blumenhalle als eine Erholung nach den Strapazen auf dem Ausstellungsplatze. Hervorzuheben waren namentlich die herrlichen Coniferen, Francarien, Kalthauspflanzen und Blattpflanzen, die in reizenden, mitunter meisterhaft ausgeführten Gruppirungen und Schattirungen den Beschauer erfreuten.

Nächstdem waren es Cycadeen, Pandaneen, Arcideen, Araliaceen, Rhododendrons in Blüthe, Azaleen, verschiedene ausdauernde Schlingpflanzen fürs Freie, blühend und nicht blühend. Auch der Rosenflor, natürlich nur in Kübeln und Töpfen ausgestellt, war durch Hunderte von Varietäten vertreten.

Die schönsten und geschmackvollsten Bouquets aus natürlichen Blumen waren in zahlloser Menge vorhanden; eben so Vasenbouquets, Bouquets von Feldblumen, Blumenkörbe, mit abgeschnittenen Blumen angefüllt, geschmackvoll decorirte Blumenständer, Vasen fürs Freie decorirt, Tafeldecorationen 2c. 2c. Um den schönsten Ballkopfputz, den schönsten und geschmackvollsten Kranz von frischen Blumen und das reichste Ballbouquet war die größte Concurrenz.

Auch Obstbäume in Kübeln, hochstämmige Spalierbäume, candelaberförmige Bäume 2c. bildeten eine eigene Collection; Früchte, reife Ananas, Weinreben in Töpfen mit reifen Trauben, reife Feigen, reife Kirschen (dunkele und helle Sorte), köstliche reife Erdbeeren in Töpfen waren in Hunderten von Exemplaren vertreten.

Gemüse war nur in größeren Zusammenstellungen von mindestens 12—36 Sorten zulässig. An und für sich war die Gemüse-Ausstellung keine brillante zu nennen; die Auswahl war keine bedeutende, abgesehen von englischen Gurken und importirtem Blumenkohl, war das übrige Gemüse recht dürftig. — Pilze waren in geringen Sortiments ausgestellt, dagegen Pflanzen für das freie Land, als Alleebäume, Trauerbäume, Alpenpflanzen, Pelargonien, Coniferen, Rosen in 200 Sorten von Soupert und Notting aus Luxemburg, Lorbeer-Pyramiden 2c. 2c.

Nächstdem waren es die gekelterten Weine, die durch ihre Verschiedenheit, ihr Alter, ihre Etiquetts, Form der Flaschen und Verpackung viele Liebhaber heranzogen; 28 Producenten und auch Händler waren mit ihren Producten vertreten; aber auch Meth, nach verschiedenen Methoden zubereitet, Zwetschkenbranntwein und Kirschgeist waren nicht vergessen. Conservirte Früchte und Gemüse, von der gewöhnlichen Salzgurke bis zu den feinsten glasirten Südfrüchten, waren in schönster Ordnung zusammengestellt; mitten darunter war eine Collection von Fleischconserven und Pasteten amerikanischen Ursprungs eingeschoben worden, der von Seiten der Juri volle Gerechtigkeit widerfahren war. Auch Gartengeräthe, wie Blumenkübel, Gartenspritzen, Blumentische, Blumenständer, Blumenampeln, Gewächshäuser en miniature, Gartenfiguren, Springbrunnen, Blumentöpfe, Gartenmöbel aller nur möglichen und erdenklichen Arten, Hohlspiegel, Blumentreppen, Gartenzelte 2c. waren in reichster und mannigfachster Auswahl vorhanden. Die Ausstellung von Schmidt und Keerl aus Cassel, bestehend aus einem großen Garten-Pavillon, einem 6eckigen Gartenzelt, nebst reizenden Gartenmöbeln und einer Blumentreppe, verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Abtheilung 9, eine der wichtigsten für die Landwirthschaft, bestand aus landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen. Sectionsvorstand bildete Baron von Cramm-Rhode, Hannover, F. G. Lübben, Bremen, Jul. Hach, Bremen; außerdem wurden die Herren durch 15 Preisrichter unterstützt.

An Preisen waren ausgesetzt: an Geldpreisen 6000 Mark. an Medaillen 15 goldene, 30 silberne und 30 bronzene; an Ehrenpreisen: von dem Verein gegen das Moorbrennen zu Bremen 2000 Mark für die beste Torfgewinnungsmaschine; von der patriotischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe zu Hamburg die große goldene Vereinsmedaille für eine wirklich hervorragende und zwar die hervorragendste Leistung in dieser Abtheilung, unbeschadet anderweitiger programmmäßiger Prämiirung; ferner 1. Preis: ein silbernes Theebrett, 2. Preis: ein silberner Brotkorb, 3. Preis: ein Etui mit 6 Weinkorken, nach dem Urtheile der Preisrichter, von dem landwirthschaftlichen Central-Verein im Herzogthum Braunschweig, die silberne Vereinsmedaille zur Verfügung der Preisrichter und, von dem Congreß deutscher Landwirthe zu Berlin ein Silber-Preis.

Der Maschinen-Ausstellungsplatz war der nördlichst belegene und besaß eine bedeutende Ausdehnung; die Maschinen waren meist im Freien und nur theilweise in einer geräumigen Halle untergebracht. Das Standgeld für die einzelnen Ausstellungsobjecte war enorm zu nennen und haben die Bremenser speciell bei dieser Abtheilung sich von keinem noblesse oblige leiten lassen. Drei im Freien aufgestellte Locomobilen incl. Dreschmaschinen kosteten 675 Mark Standgeld; außerdem mußten die Fabrikanten resp. Aussteller, ohne die eigentlich eine Maschinen-Ausstellung unmöglich war, ebenfalls 20 Mark Eintrittsgeld bezahlen; trotz aller Entschuldigungen der Herren Bremenser, die ein kleines Kassen-Deficit befürchteten, verdient diese Art von Ausnutzung den Fremden gegenüber keine öffentliche Anerkennung.

Trotz aller Anstrengungen, die Bremen — begünstigt durch die glückliche Lage — gemacht hatte, war der Name: Internationale landwirthschaftliche Maschinen-Ausstellung nicht ganz gerechtfertigt, mindestens war ein Drittel weniger ausgestellt als am letzten Breslauer Maschinenmarkte.

Für den Besucher war der Ausstellungsplatz, speciell für die Maschinen, kein besonders günstiger zu nennen, da der Totaleindruck verloren ging. Gebüsche und Bäume brachten Lücken in die Zusammenstellung und fiel es mitunter schwer, sich zu orientiren. Der Grund und Boden selbst ist moorig und feucht und bekamen fast sämmtliche Locomobilen Unterlagen, um nicht einzusinken.

Selbstverständlich ist nach allen Richtungen hin des Interessanten die Hülle und Fülle geboten, und imponirte die Maschinen-Ausstellung denen, die noch keine vollkommere und reichhaltigere gesehen haben. Eine große Menge von bekannten Firmen, die seit Jahren den Breslauer Maschinenmarkt besuchen, meist Ausländer, begegneten uns hier auf neutralem Gebiet; England und Amerika ist am stärksten, Frankreich gar nicht, und Deutschland im Verhältniß nur schwach vertreten. Es scheint wirklich, als wenn das Gebiet der landwirthschaftlichen Maschinen das einzige wäre, auf welchem der Deutsche nur langsam und schwer Terrain gewinnen dürfte, es fällt schwer, den deutschen Industriellen aus seiner Lethargie zu wecken, trotzdem er seine Kraft fühlt und gewiß jederzeit den Kampf der Concurrenz mit dem Auslande siegreich bestehen dürfte.

Leider ist der deutsche Landwirth noch so von Vorurtheilen befangen, daß er die deutsche Industrie vernachlässigt, ja förmlich bemitleidet, und dadurch dem Auslande in die Hände arbeitet. Wir waren selbst Zeuge eines solchen verletzenden Auftretens von Seiten deutscher Landwirthe. Ein renommirter sächsischer Fabrikant hatte eine kleine Collection vorzüglich gearbeiteter Mähmaschinen (System Johnston Harvester) in der bedeckten Halle ausgestellt, und sprach jeder Kenner seine Befriedigung über die saubere, gefällige Arbeit aus. Ein vorübergehender Landwirth frug nach dem Preise und den sonstigen Bedingungen bei etwaigem Ankauf der Mähmaschine, als sein Begleiter ganz laut äußerte: Wie kannst Du nur deutsches Machwerk kaufen wollen? Dem Fabrikanten stieg das Blut ins Angesicht, und das nennen wir Deutsche „Nationalstolz".

Von Dreschmaschinen waren an 44 Dampf-, 59 Göpel- und 15 Handdreschmaschinen, in Summa 118 Stück, am Platze, die mit 47 Locomobilen und 44 Göpeln in Betrieb gesetzt werden sollten. Am stärksten ist die für die dortige Gegend so wichtige Abtheilung für Torfmaschinen und Maschinen zur Zubereitung des Torfes vertreten. Auf diesem Gebiet fand man wohl alle Systeme am Platze, die hier ihre große Concurrenz bestehen sollen.

T.

(Schluß folgt.)

### Zusammenstellung der landw. und Witterungs-Verhältnisse für Schlesien pro Monat Juli 1874.

(Original.)

Mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, wo sie um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten kommt und die längste Dauer des Tages hervorbringt, geht auch das reiche Leben der Natur abwärts, immer mehr Blumen und Blüthen verwelken, die Früchte reifen und die Ernte, von Mitte des Monats beginnend, ist gegen Ende desselben, wenigstens in Norddeutschland, im vollen Gange.

Der Monat Juli war der erste constante Sommermonat, der bei warmen Tagen warme Abende im Gefolge hatte, und wenn auch der Wunsch nach Regen mitunter auch recht laut wurde, so begünstigte der fast ununterbrochen klare Himmel das Reifen und Einbringen des Rapses, Roggens und auch stellenweise des Weizens.

Die Durchschnittswärme des Juli, in den Morgenstunden zwischen 6 und 7 Uhr notirt, betrug + 17,2°, die wärmsten Tage hatten wir am 6., 7., 8., 13., 21., 24. und 25. Juli; an gedachten Tagen stand das Thermometer gegen 3 Uhr Nachmittags auf ca. + 28 Gr. im Schatten.

Wie bereits erwähnt, hatte Schlesien während des ganzen Monats Juli, außer einigen unbedeutenden Strichregen, wenig Niederschläge, die Hauptregentage waren am 5., 8. und 24. Juli. Leider war fast jedes Gewitter von ziemlich heftigem Hagelschlage begleitet, und ist in manchem Kreise unserer Provinz die Hoffnung der Landwirthe vernichtet worden. Aber auch bedeutende Brände, durch die sengende Hitze begünstigt, waren keine Seltenheit, namentlich ist Oberschlesien stark heimgesucht worden. Von allen Seiten kommen jetzt Aufrufe, die an die Mildthätigkeit der nicht heimgesuchten Provinzialbewohner appelliren. Die meisten Aufrufe sind von Landräthen, Bürgermeistern, Geistlichen, Amtsvorstehern unterzeichnet, und in jedem derselben kann das Elend nicht grell genug geschildert werden.

Unwillkürlich drängt sich die Frage jedem Unbefangenen auf: Wer trägt die meiste Schuld bei diesem selbstverschuldeten Elend, der Beschädigte oder die Behörden? Dem Haus- und Grundbesitzer wird durch 41 in der Provinz Schlesien thätige Versicherungsgesellschaften Gelegenheit geboten, sein Eigenthum gegen Feuersgefahr und Hagelschlag zu versichern, die Prämie ist im Allgemeinen so unbedeutend und die Concessionen, die von den verschiedenen Gesellschaften gemacht werden, so den Wünschen der Grundbesitzer angepaßt, daß nur enorme Indolenz, aber keine Zahlungsunfähigkeit des zu Versichernden Grund sein kann, sein Eigenthum dem blinden Zufall resp. dem Schutze des Himmels zu überlassen. Hier thut das directe Einschreiten der Behörden und anderer öffentlichen Persönlichkeiten, die mit Gemeinden direct verkehren, als Geistliche, Lehrer, landwirthschaftliche Wanderlehrer wirklich noth.

Belehrende und warnende Worte, von den höchsten Kreisbehörden (so lange Versicherungen ganzer Ortschaften nicht zum Gesetz erhoben werden) ausgehend und immer wieder in Erinnerung gebracht, namentlich durch Geistliche von der Kanzel unterstützt, werden gewiß Eingang und guten Boden finden, schlimmstenfalls Zwangsmaßregeln durch Befehl zur Beschaffung von guten Wasserspritzen, Tonnen und hinreichendem Wasser, um sich wenigstens theilweise gegen das verderbliche Element des Feuers zu schützen.

So gern wir für jedes unverschuldete Unglück, als Sturm und Wasserschaden in die Schranken treten und alsdann gern in allen Kreisen

die Mildthätigkeit in Anspruch nehmen, können wir bei Feuersbrunst und Hagelschlag nur immer den verschiedenen Comité's entgegnen: Sorget, daß in den einzelnen Kreisen versichert wird, man wird dadurch sich einen größeren Dank der Gemeinden erwerben, als dies durch Appell an die allgemeine Wohlthätigkeit geschehen kann.

Die Ernte ist bereits im vollen Gange und war der heiße trockne Monat zur Einbringung der Winterung äußerst günstig. Roggen ist fast durchweg gut zu nennen, namentlich verspricht er im Gebirge einen besonders reichen Ertrag. Weizen, namentlich der sogenannte braunschweigische (die Gattung, der Schlesien gut zusagt) wird der vorjährigen Ernte ziemlich gleich zu stellen sein, jedoch hat der diesjährige Weizen weniger durch Brand und Rost gelitten. Preise sind bis jetzt gut, eher steigend gewesen. Sommerung entspricht nicht ganz den gehegten Erwartungen, die Kälte und Nässe im April, die Trockenheit im Juni und Juli haben die Entwickelung zu wenig begünstigt, namentlich ist in den meisten Gegenden Hafer sehr kurz geblieben und verheißt keinen lohnenden Ertrag. Gerste ist flach (auch die Nachrichten aus dem Banat lauten nicht günstig) und stellenweise nothreif geworden, so daß an ein bedeutendes Sinken der Gerstenpreise wohl kaum zu denken sein wird. Kartoffeln stehen noch üppig und grün, von Fäule bis jetzt keine Spur, die Knollen haben reichlich angesetzt und versprechen bei gleichem günstigem Wachsthum einen reichlichen Ertrag. Auch die Zucker- und Futterrüben lassen nichts zu wünschen übrig. Erbsen und Gemengeschläge, namentlich erstere, haben fast in ganz Schlesien durch Honig und Mehlthau stark gelitten, ein großer Theil mußte grün abgemäht und direct auf den Dünger gefahren werden. (Der Anbau von Ackerspörgel ist dringend anzuempfehlen.) Die Futterschläge, speciell Klee und Luzerne waren nur im Gebirge bei starken nächtlichen Niederschlägen lohnend, im flachen Lande war der Stand kein befriedigender. Die Futterfrage wird dieses Jahr entschieden eine brennende werden. Obst und auch Wein versprechen eine lohnende Ernte.

Der Gesundheitszustand unserer Rindviehheerden ist ein befriedigender zu nennen, Lungenseuche und Milzbrand tritt nur noch ganz sporadisch auf, dagegen ist Rothlauf und Bräune bei den Schweinen keine Seltenheit. Fleisch- und Butterpreise sind immer noch enorm hoch, trotzdem Schlachtvieh bei starkem Angebot wenig begehrt wird.

Wolle schwankt immer noch zwischen den früheren Preisen, Reductionen werden aber in diesem Artikel unvermeidlich sein, da bereits bis jetzt mehrere hunderttausend Ballen Wolle von Australien zur Londoner Augustauction angekündigt worden sind.

Das Getreidegeschäft war im Laufe des Monat Juli ein ziemlich stilles zu nennen, trotzdem die Preise gegen frühere Monate nur wenig differirten.

Der Import von unseren östlichen und südlichen Nachbaren hatte aufgehört und dürfte nach eingegangenen Nachrichten nächstes Jahr kein so bedeutender werden. Namentlich hat der Hafer auch in Galizien und Rußland durch anhaltende Dürre sehr gelitten.

Die Creditverhältnisse im Allgemeinen, speciell aber die ländlichen werden sichtlich besser, Hypotheken werden gesucht und auch noch zweite bei irgend günstiger Taxe al pari erworben.

a.

---

## Spergula arvensis — Ackerspörgel.

(Original.)

(Schluß.)

Haupterforderniß zum Gedeihen des Spörgels ist eine gründliche, wenn auch nur einige Zoll tiefe Lockerung des Bodens mit Pflug und Egge und möglichste Befreiung des Landes von allen Wurzel-Unkräutern, vor allem der Quecke, die bei Ueberhandnahme schon das Auflaufen des Samens zu verhindern im Stande ist. In unkrautfreiem Lande genügt bei darauf folgendem scharfen Eggen eine Furche vollständig. Da dem Spörgel frisch gelockerter Boden mehr zuzusagen scheint, als gelegener, so thut man wohl die Aussaat der Bodenbearbeitung sofort folgen zu lassen, am besten mit Zuhilfenahme einer Maschine; es genügen dabei 1,2 bis 1,4 Pfd. pro Morgen vollständig. Von Wichtigkeit ist es bei der Wahl des Samens auf mehr- oder doch wenigstens zweijährigen Samen zu sehen, da frischer zum Theil gar nicht aufläuft, zum Theil nur kümmerliche Pflanzen zur Entwickelung bringt. Das Einwalzen des Samens ist unerläßlich, einmal, weil derselbe das Auflaufen desselben ungemein begünstigt, dann aber auch darum, weil dadurch ein näheres Abmähen am Boden ermöglicht, der Ertrag also quantitativ erhöht wird. Die Saatzeit kann man von Ende März bis Ende August ausdehnen. Wohl ist der Spörgel bei zeitiger Saat mitunter der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt, doch ist dies insofern nicht grade als ein absoluter Nachtheil der Spörgelcultur anzusehen, als ein neues Ausschlagen der erfrorenen Pflanzen stets wieder stattfindet, sofern der Frost nur nicht gar zu streng aufgetreten war. Die Herbstsaat ist dieser Gefahr weniger ausgesetzt. Der Spörgel scheint im Herbst gegen Kälte viel unempfindlicher zu sein als im Frühjahr.

Mit der Beendigung der Bestellung hört der Spörgel auf, irgend welche Ansprüche auf weitere Pflege oder Arbeit behufs seiner Entwickelung zu machen: will man etwas übriges thun — in verunkrautetem Acker wird dies freilich zur Nothwendigkeit, wenn man überhaupt nur einen einigermaßen lohnenden Ertrag erwarten will — so kann man ihn einmal oberflächlich durchjäten oder bei Reihensaat hacken, doch ist dies nicht unbedingt nothwendig, da der Spörgel unter günstigen Verhältnissen in Folge seines schnellen Wachsthumes den Boden bald deckt, und das etwa auftauchende Unkraut zum größten Theile erstickt.

Wie schon gesagt wurde, ist der Spörgel in 7—8 Wochen mähreif. Es ist dies insofern ein günstiger Umstand in Rücksicht auf die Futtergewinnung, als man in Folge dieser kurzen Vegetationsdauer den Spörgel ganz gut ein zweites Mal auf demselben Acker anbauen kann — bei Brachspörgel sogar noch ein drittes Mal — wenn man ihn nicht als Stoppelfrucht cultivirt hatte. Ist das Feld unkrautfrei und wird der Stoppel möglichst schnell umgebrochen, so wird man bei günstigen Witterungsverhältnissen von dieser zweiten Aussaat einen höheren Ertrag erzielen, als die erste ergeben hatte. Freilich ist auch hierbei flaches Pflügen, scharfes Eggen und festes Anwalzen des bald hinter der Egge ausgesäten Samens Haupterforderniß.

Den qualitativ und quantitativ höchsten Ertrag giebt der Spörgel, wenn man ihn mäht, sobald der Same, wenn auch nur in einzelnen Knoten, sich bräunlich zu färben anfängt. Man muß diesen Zeitpunkt selbst für den Fall feststellen, daß man Samen gewinnen will, da bei einem weiteren Fortschritte der Entwickelung in Folge des leichten Ausfallens des Samens ein beträchtlicher Ausfall des Ertrages unter Umständen hervorgerufen wird. Ein Ausraufen des Spörgels, wie es wohl hie und da Sitte ist, ist nicht zu empfehlen — obgleich auch die Wurzeln von dem Vieh ganz gern gefressen werden, der Ertrag also quantitativ dadurch nur erhöht wird — da der erzielte Mehrgewinn dem dadurch bedingten Verlust an Bodenkraft nicht entspricht. Ein möglichst tiefes Abhauen ist immer das beste, und wenn man bei der Bestellung schon darauf Rücksicht genommen hat, auch leicht ohne ein erhebliches Manco am Volumen des Ertrages ausführbar. Nach dem Freiwerden des Feldes ist dasselbe mit gutem Erfolge noch einige Tage lang als Schafweide auszunutzen, da der Spörgel eine der von Schafen am liebsten gefressenen Pflanzen ist. Trotzdem und trotz seiner nährenden Eigenschaften würde es sich nicht empfehlen, reine Spörgelweiden für Schafe anzulegen, obgleich dieselben, wenn immer kurz vor der Blüthe abgeweidet, ganz gut mehrere Wochen lang ausgenutzt werden können, da Letztere, einmal an weiches Spörgelfutter gewöhnt, nur ungern zu einer härteren Futterart übergehen. Besser ist es, wenn man überhaupt Spörgelweide anlegen will, ein Gemisch von Spörgel-, Klee- und Grassamen anzuwenden: derartige Weiden haben sich in jeder Hinsicht bewährt.

Als Grünfutter verwandt empfiehlt es sich, den Spörgel möglichst bald zu verfüttern, da ein längeres Liegenlassen in größeren Haufen, selbst in kühlen Futterräumen, durch Selbsterhitzung leicht einen ungünstigen Einfluß auf denselben ausübt. Man wird am besten eben nur stets den jedesmaligen Bedarf hauen lassen dürfen — die dadurch hie und da vielleicht hervorgerufenen Unbequemlichkeiten werden reichlich aufgewogen durch die Vortheile, welche die Verfütterung von gutem, frischem Spörgel hervorruft — Vortheile, welche sich nicht allein durch eine gute Ernährung der betreffenden Thiere, d. h. des Rindviehs und der Schafe (den Pferden dagegen sagt Spörgel weder in grünem noch getrocknetem Zustande zu) sondern auch bei Milchvieh durch eine erhöhte, fettreichere Milchsecretion zu erkennen geben.

Da Spörgel selbst bei günstigen Witterungsverhältnissen ziemlich schwer trocknet, so ist seine Heuwerbung mit Schwierigkeiten verbunden, die jedoch nicht so unüberwindlich sind, daß man sich dadurch von der Gewinnung des Heues, welches von dem Rindvieh und von Schafen sehr gern und mit dem besten Erfolge gefressen wird, abhalten lassen dürfte. Am vortheilhaftesten wendet man dabei Kleereiter an, lieber mehr als weniger, um einem Ueberhäufen derselben und dem dadurch bedingten schwereren Trocknen des Spörgels vorzubeugen. Noch schwieriger ist die Samengewinnung, da, wie schon oben gesagt wurde, der einmal reife Samen von allen bis jetzt angebauten Culturgewächsen vielleicht am leichtesten ausfällt. Will man den nöthigen Samen selber gewinnen, so wird man am besten thun, den eben angegebenen Zeitpunkt des Mähens genau einzuhalten, den gehauenen Spörgel in Schwaden so lange zum Nachreifen liegen zu lassen, bis die Knoten anfangen aufzuspringen und dann mit der größten Vorsicht einzufahren, wenn man nicht vorzieht, ihn sofort auf dem Felde auszudreschen. Ueberhaupt ist ein sofortiges Ausdreschen geboten, da man das selbst nach dem völligen Reifsein des Samens noch feuchte Stroh, um seinem Verderben vorzubeugen, noch einmal nachtrocknen lassen muß; gut getrocknet kann er als Futter sehr gut verwerthet werden. Uebrigens wird der zum Samenbau benutzte Acker durch Spörgel ungemein erschöpft. Man rechnet pro Morgen durschnittlich 6 Ctr. Samen und 10 Ctr. Stroh, welches gut gewonnen dem Spörgelheu an Nährkraft nicht viel nachgiebt. Als Grünfutter benutzt giebt der Spörgel einen Ertrag von 30—40 Ctr. Futtermasse, ein Ertrag, der sicher befriedigen muß, wenn man einmal bedenkt, wie wenig Gegenleistungen er dafür verlangt hat, und dann, daß er, wenigstens als Stoppelfrucht, dem Boden eigentlich nur unter der Hand abgewonnen ist. Als Hauptfrucht angebaut, kann man, wie wir oben gesehen, den Ertrag gut auf das Doppelte, ja Dreifache erhöhen, ohne daß man dadurch die Kraft des Bodens erheblich erschöpfte.

S.

---

## Mittheilungen über das Frankenschaf.

Vortrag in der Versammlung der Wollinteressenten zu Berlin am 25. Februar 1874.

Von Pabst-Burgstall.

Da durch die gesteigerte Nachfrage nach Fleisch die Viehzüchter stets mehr und mehr in die Richtung der Fleischzucht gedrängt werden, und diese die Wollschafzucht in der Rentabilität bereits überflügelt hat, andererseits der Verbrauch von feinen Wollen durch die geänderte Geschmacksrichtung in den Kleiderstoffen, wie durch die großen Verbesserungen in ihrer Verarbeitung, bedeutend abgenommen hat, so ist es eine ganz natürliche Erscheinung, daß das Verlangen immer allgemeiner wird, das Wollschaf in einigermaßen geeigneten Lagen durch das gröbere Schaf, welches neben einem höheren Schurgewicht größere Fleischmengen liefert, zu ersetzen.

In dieser Voraussetzung wollte ich mir erlauben, Ihnen nähere Mittheilungen über eine Schafrace in Deutschland zu machen, welche in ihren Erträgen der englischen Zucht kaum nachsteht.

Ich meine hier das Frankenschaf, wie es im westlichen Theile Bayerns, vorzugsweise in Mittelfranken, wie auch im angrenzenden östlichen Theile Württembergs und Badens gezüchtet wird.

Die Gegend ist ein Hochplateau, 1200—1400′ über dem Meeresspiegel, und gehört der Boden größtentheils der Muschelkalkformation an, liegt indessen theilweise auch im Keuper, und zwar in dessen Sandschicht. Ersterer ist kalkhaltiger, meist schwerer Thonboden, letzterer ein kalkhaltiger sandiger Lehmboden, meistens aber ist der Boden Drainage bedürftig.

Im Muschelkalkboden gedeihen sämmtliche Futterkräuter vorzüglich, während sie sich im Keupersand auf Rothklee beschränken.

Die Wiesen sind Höhewiesen ohne jede Wässerung, in den niedrigen Stellen (Mulden) zwischen den Aeckern gelegen, und werden jährlich oder alle zwei Jahre mit Stallmist gedüngt; sie liefern dadurch qualitativ ein ausgezeichnetes kräftiges, mehr kürzeres Futter.

Natürliche Weiden sind wenige vorhanden, und nähren sich die Schafe im Sommer fast ausschließlich auf den Feldern, unterstützt durch die noch bestehende reine Dreifelderwirthschaft mit $\frac{1}{3}$ reiner Brache; die Weidezeit beginnt in der Regel mit Anfang bis Mitte April und endigt gegen Mitte November bis Anfang December, während welcher Zeit auch ununterbrochen mit den Schafen gepfercht wird.

Die Schäfereien befinden sich in größter Mehrzahl im Besitze der bäuerlichen Landwirthe, welche in den geschlossenen Gemeinden gemeinschaftlich einen Schäfer anstellen. Weideberechtigungen auf fremdem Grund und Boden bestehen hier nur in den seltensten Fällen.

Bezüglich der Schafhaltungen ist strenge Arbeitstheilung eingeführt, in der Weise, daß jedes Dorf nur einerlei Haltung hat; während in dem einen nur Zucht getrieben wird, hält das andere nur altes Vieh bis Jährlinge, ein drittes nur Zweijährige in Vorbereitung zur Mast, und das vierte Dorf lediglich nur Mastvieh; es sind die verschiedenen Haltungen nach einzelnen Gegenden abgeschieden, so daß man annehmen kann, in den besseren Lagen wird Zucht und Mast getrieben und in den weniger guten Geltvieh gehalten.

In den Zuchtschäfereien werden die Lämmer, welche nicht zur Ergänzung der Heerde nothwendig sind, 5 Monate alt, verkauft und von den Käufern beinahe ein Jahr lang, bis nach der Schur, behalten und dann weiter verkauft, jetzt aber in der Regel von den neuen Besitzern nach $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Jahren an die Mäster abgegeben, so daß die Thiere, 2—$2\frac{1}{2}$ Jahr alt, ganz fett sind, und direct zum Pariser Markt durch Händler verkauft werden.

Das Mastfutter besteht ausschließlich aus feinem Heu und vorzüglichem Grummet, welch letzteres in dieser Gegend bedeutend werthvoller ist, als das Heu mit Zugabe von Dinkel.

Im Sommer bekommen die Thiere außer guter Weide feines Trockenfutter und Dinkel im Stalle, zu welchem Zwecke dieselben sowohl Nachts wie Mittags eingetrieben werden.

Wo künstliche Weiden bestehen, findet die Mastung ohne Beigabe auf diesen statt.

Indem ich nun auf die Beschreibung der Schafe selbst übergehe, bemerke ich zuvörderst, daß ein Unterschied besteht in dem eigentlichen Frankenschaf und dem Rauhbastardschaf; erstere sind vorzugsweise in Mittelfranken vertreten und haben bei großem Körperbau eine grobe, lange, weniger dichte Wolle, während letztere mehr in Württemberg, Baden und den angrenzenden Districten Frankens sich finden und durch Einmischung von etwas Merinoblut in die Frankenthiere entstanden sind; sie zeichnen sich durch gedrungenen Körperbau und eine vorzügliche Kammwolle mit dichtem Stapel aus und geben in der Mastfähigkeit den reinen Franken wenig oder gar nichts nach. Der Unterschied in der Wolle beträgt pro Stück durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Pfund und hat außerdem die Rauhbastardwolle einen höheren Preis von 5 Thlr. pro Ctr., während die rauhe Wolle 60 Thlr. kostet, löst die andere 65 Thlr. pro Ctr.

Das durchschnittliche Schurgewicht der Schafe der Rauhbastarde beträgt ca. 4 Pfd. pro Stück und scheeren die Lämmer, $\frac{1}{4}$ Jahr alt, 20—25 Loth.

Die Masthammel haben fett ein durchschnittliches Körpergewicht von 150—160 Pfd. lebend, sie mästen sich leicht und liefern ein ausgezeichnetes, auf dem Pariser Markt sehr beliebtes Fleisch, welches dort sogar dem der Southdowns vorgezogen wird.

Da die Entwickelung des Körpers eine sehr rasche ist, so werden die Schafe, $1\frac{1}{2}$ Jahr alt, zum Bock gelassen, wie auch die Böcke ohne Ausnahme, $1\frac{1}{2}$ Jahr alt, benutzt werden. Die Lammung findet meistens im Februar und März statt, ausnahmsweise früher. Den Lämmern wird leider viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, trotzdem, fünf Monate alt, in den letzten Jahren mit 14—15 Thlr. pro Paar verkauft. Früher konnte man als Durchschnittspreis 9—10 Thaler rechnen, welcher sich aber noch um $1\frac{1}{2}$ Pfund Wolle mit 1 Thaler erhöht.

Bei ersterem Preise der Lämmer werden die geschorenen Jährlinge zu 19—20 Thlr. pro Stück bezahlt und die gleichfalls geschorenen Masthammel mit 24—25 Thlr. Die Mutterschafe haben ein Lebendgewicht von 100—120 Pfd., Jährlingsböcke 130—150 Pfd., alte Böcke 170—200 Pfd. pro Stück.

Der durchschnittliche Ertrag der Frankenschafe, d. h. die Einnahme aus Wolle und Viehverkauf für Heufutter und Weide, nach Abzug der etwa zugeführten concentrirten Futterstoffe, beträgt in den gewöhnlichen Verhältnissen 5—6 Thlr. pro Stück altes Vieh; er würde sich aber entschieden höher stellen, wenn man den Schafen Weideansaat einräumen, sie überhaupt rationeller behandeln würde, wie dieses auf den vereinzelten größeren Gütern meist der Fall ist, welche dann aber auch in ihren Zuchtschäfereien in den letzten Jahren Erträge bis zu 8 Thlr. pro Stück altes Vieh und darüber aufzuweisen hatten, Erträge, wie sie wohl die besten Schäfereien Deutschlands kaum nachzuweisen im Stande sein dürften.

Aus diesen Mittheilungen werden Sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir in dem Frankenschafe ein ausgezeichnetes Material zur Fleischzucht, verbunden mit gutem Wollerträgniß, besitzen, welches wohl verdient, weitere Verbreitung zu finden, nicht allein zur Verbesserung des bestehenden groben Viehes, sondern auch zur Ersetzung der weniger rentabeln feinen Schäfereien, woran nur die Bedingung eines kräftigen, wenn auch nicht so reichlichen Futters zu knüpfen ist.

Ferner bildet das Frankenschaf ein ganz vorzügliches Material zur Kreuzung mit Southdown. Bezüglich dieser Kreuzung steht mir indessen die Erfahrung zur Seite, daß nur die erste Kreuzung diese Vortheile in sich vereinigt, in welcher die Thiere, ohne an Körpergewicht und Wolle nennenswerth einzubüßen, in der Körperentwickelung entschieden verbessert werden, so daß dieselben, $1\frac{1}{2}$ Jahre alt, vollständig ausgemästet, für den Pariser Markt sich eignen.

Fortgesetzte Kreuzungen hingegen bewährten sich nicht, da einerseits die Wolle quantitativ bedeutend nachließ, etwa um 1 Pfd. pro Stück, andererseits die Thiere auch an Körpergröße einbüßten, so daß sie von den Händlern nicht gern gekauft wurden.

Soll daher englisches Blut zur Kreuzung verwendet werden, so wird diese nur vortheilhaft sein, wenn das Kreuzungsproduct ausschließlich zur Mast verwendet, das Material zur Kreuzung aber durch Originalthiere ersetzt wird.

(Centr.-Bl. f. Textil-Ind.)

---

## Fälschung von Leinkuchen.

Von Herrn Dr. Carl Karmrodt, Director der agricultur-chemischen Versuchsstation des landw. Vereins für Rheinpreußen in Bonn.

Die Versuchsstation empfing aus den Händen eines als solide bekannten Händlers in St. T. 2 Proben Leinmehl und 2 Stücke Leinpreßkuchen zur Analyse. Angeblich waren die beiden ersteren aus den betreffenden Kuchen hergestellt und von letztern war die eine Sorte selbstgeschlagener Kuchen, von der anderen hatte der Händler 200 Centner von K. in Kassel bezogen. Diese waren unter dem Namen egyptischer Leinkuchen verkauft worden und waren via München auf den Bahnhof C. franco zu liefern. Beim Ausladen der Kuchen fand man zwischen denselben einen Lebensversicherungs-Coupon einer Gesellschaft in Verona im Betrage von 50 Centesimi, ein Gegenstand, welcher auf das Einladen der Leinkuchen an einem italienischen Platze hindeutet. Der egyptische Leinkuchen hatte eine braune Farbe und zeigte äußerlich nichts Bemerkenswerthes, der deutsche Leinkuchen war dunkel und ebenfalls ohne andere äußere Merkmale als der verschiedenen Maschen des Preßzeuges. Das aus diesen Kuchen bereitete Mehl war den Färbungen derselben entsprechend. Zunächst wurde die Analyse derselben vorgenommen, welche ergab:

| | Aus Kassel bezogen | | Selbst geschlagene (deutsche) Leinkuchen | |
|---|---|---|---|---|
| | Leinkuchen: | Mehl daraus: | und | Mehl daraus: |
| Proteïnsubstanzen . | 31,19 % | 31,06 % | 30,18 % | 53,37 % |
| Fettes Oel . . . | 6,24 „ | 5,12 „ | 10,58 „ | 17,73 „ |
| Mineralbestandtheile | 6,86 „ | 7,24 „ | 7,00 „ | 7,80 „ |
| Feuchtigkeit . . . | 12,21 „ | 11,33 „ | 8,89 „ | 12,83 „ |

Diese Zahlen sind die Mittelzahlen von je mindestens 3 Bestimmungen eines der angegebenen Bestandtheile. Die Zusammensetzung der aus Kassel bezogenen egyptischen Leinkuchen und des aus denselben bereiteten Mehles stimmt bis auf den Oelgehalt ziemlich gut mit einander; dagegen ist das Mehl aus den selbstgeschlagenen Oelkuchen offenbar nicht bereitet ohne irgend eine Zumischung; welcher Art diese Zumischung gewesen ist, soll jedoch im vorliegenden Falle weniger in Betracht kommen, vielmehr sollte das deutsche Product nur zum Vergleich mit dem egyptischen Leinkuchen resp. Mehl dienen, da letzteres beim Verfüttern sehr nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand

der Thiere zur Folge hatte. Nach der Analyse, wie sie gewöhnlich ausgeführt wird, konnte zuerst nichts anderes bemerkt werden, als daß egyptischer Leinkuchen wesentlich ärmer an fettem Oel sei, sonst aber ganz die Zusammensetzung eines ziemlich guten, aber ölarmen Leinkuchens oder Leinmehls zeigte. Aus dieser Zusammensetzung war ein Anhaltspunkt für die angegebene Schädlichkeit dieses Futtermittels nicht zu erkennen.

Ferner war durch den Consumverein zu St. T. gleichzeitig die Untersuchung eines gewöhnlichen und eines Leinmehls beantragt, nach dessen Verfütterung die Thiere erkrankt waren. Dieses Mehl war von jenem Händler gekauft, und da diese Bezüge auf genossenschaftlichem Wege gemacht wurden, hatten auch viele Viehbesitzer von dem Leinmehle erhalten, dessen Schädlichkeit sich mehr oder weniger, sowohl bei Rindvieh als Schweinen in allen Fällen zeigte. Hier sei bemerkt, daß einige Consumvereine (wie Näheres darüber im Jahresberichte der Versuchsstation pro 1871, 1872 und 1873 mitgetheilt ist) des Niederrheins sehr bedeutende Quantitäten von Leinmehl verbrauchen; sie schließen mit den Lieferanten Verträge ab, nach welchen eine bestimmte Qualität zu liefern ist. Dazu ist mit der Versuchsstation das Uebereinkommen getroffen, daß die Proben von den allmonatlich stattfindenden Lieferungen sowohl chemisch als auch mit der Loupe untersucht werden. Nach der Analyse wird dann der Preis näher festgestellt, indem der Lieferant für jedes an der Normalqualität fehlende Procent Protein oder Fett $4\frac{1}{2}$ Sgr. nachlassen muß, wohingegen die Consumenten für jedes mehr gelieferte Procent an Proteïn oder Fett $2\frac{1}{4}$ Sgr. zuzahlen. Die Normalqualität ist $28\frac{1}{2}$ pCt. Proteïn und 10 pCt. fettes Oel. Wenn Beimischungen fremder Kuchen nachgewiesen werden, ist der Consumverein berechtigt, $\frac{1}{3}$ des zu zahlenden Kaufpreises in Abzug zu bringen u. s. w.

Diese Vereinbarungen zwischen Consumverein, Lieferant und Versuchsstation bestehen schon einige Jahre und haben sich nach dem Ausspruche der Consumvereine als sehr nützlich erwiesen. Die Analysen werden gewöhnlich auf die in vorliegend gemachten Aufstellungen ersichtlichen Bestandtheile beschränkt, und nur dann eingehender bearbeitet, wenn Veranlassung dazu gegeben ist. Indeß wird stets auf alle Merkmale guten Leinmehles, wahrnehmbar durch Loupe, Geruch und Geschmack Rücksicht genommen.

Die Proben des Leinmehls, welche zur Aufklärung im vorliegenden Falle Seitens des Consumvereins in St. T. bei der Versuchsstation zur Analyse eingesandt wurden, ergaben nach der gewöhnlichen Analyse:

| | schädliches | gesundes |
|---|---|---|
| Proteïnstoffe . . | 31,54 pCt. | 30,18 pCt. |
| Fettes Oel . . . | 8,12 „ | 11,03 „ |
| Mineralbestandtheile | 7,16 „ | 7,56 „ |
| Feuchtigkeit . . . | 14,35 „ | 12,94 „ |

Das schädliche Leinmehl hier unterscheidet sich von dem gesunden kaum mehr als von der oben angegebenen Qualität des schädlichen Mehls, ist aber wiederum durch den Oelgehalt verschieden, was aus einer Ungleichheit der Proben abzuleiten ist. Ebenso ist auch hier aus der chemischen Analyse und den gewöhnlichen Prüfungen der Grund für die schädliche Wirkung des „egyptischen" Leinmehls nicht zu erkennen.

Als Krankheitserscheinungen wurden von Viehbesitzern beobachtet und sind angegeben: Appetitlosigkeit, Einstellung der Milch, Diarrhoe, vollständige Apathie, gestörtes Bewußtsein, Krämpfe rc. Ein thierärztlicher Bericht lag zur Zeit nicht vor, aus welchem ein Anhaltepunkt für die Beurtheilung des schädlichen Stoffes in dem Leinmehl hätte gewonnen werden können. Es wurde daher auf alle möglichen mineralischen und Pflanzengifte untersucht, indessen ergaben alle diese zum Theil sehr umständlichen Prüfungen keine Resultate. Die mit der Loupe in dem Mehl entdeckten fremdartig erscheinenden Partikelchen waren zu klein, um mit genügender Schärfe deren Abkunft nachzuweisen. Es wurde vermuthet, daß vielleicht die Samen von Croton tiglium, welche das äußerst heftig purgirend wirkende Crotonöl enthalten, in die Leinsaat gekommen und mitgepreßt worden seien, aber diese zu den Euphorbiaceen gehörende Pflanze ist in Ostindien heimisch und soll seltener vorkommen. Dagegen hat die ebenfalls zu den Euphorbiaceen gehörende Ricinuspflanze, die bei uns als Zierpflanze in Gärten angetroffen wird, in südlichen Gegenden Europas ziemliche Verbreitung. (Schluß folgt.)

## Etwas über die Sonnenrose (helianthus annuus).

(Original.)

Die Sonnenrose stammt aus Mexico und Peru in Mittel-Amerika. In Deutschland wird sie fast nur zur Zierde in Gärten und vor den Wohnungen gezogen, verdient aber auch ihres Nutzens wegen häufiger angebaut zu werden. Im Sommer gewähren ihre Blumen reichliche Bienennahrung. Aus den Kernen läßt sich ein sehr gutes Speise- und Brennöl bereiten; außerdem sind sie aber auch noch vortheilhaft zur Fütterung des Federviehes, zur Bereitung von Gries und verschiedenen Backwerken zu verwenden. Die Stengel enthalten viel Pottasche, geben auch ein gutes Brennmaterial ab. Aus den Schalen der Körner so wie aus dem Mark der Stengel läßt sich ein brauchbares Papier bereiten.

Die oft der Sonne zugewendeten Blumen athmen viel gesunde Lebensluft aus, wodurch die Luft verbessert wird; deswegen sollte die Sonnenrose auch in großen Städten gezogen werden.*)

Der Oelgehalt der Kerne ist bedeutend, er variirt zwischen 20 bis 40 pCt., nach Art oder Cultur. In Rußland werden jährlich an 30,000 Ctr. Sonnenrosenöl gewonnen.

Am besten gedeiht zwar die Sonnenrose in einem warmen Klima und in einem tief gelockerten, feuchten, kalkhaltigen, kräftigen Boden, doch wächst sie auch noch in rauheren Gegenden und in allen anderen Bodenarten, nur Luft und Sonnenlicht müssen immer gehörig auf sie einwirken können. Die besten Dungmittel sind Compost, Schafmist, Asche, Knochenmehl, Kalk und auch Mergel.

Im Herbste sind die Körner reif, sie sind dann leicht vom Fruchtboden abzutrennen. Die Scheiben werden auf einen luftigen Boden zum Abtrocknen aufgehängt, hierauf gedroschen und die Körner gereinigt. Die gereinigten Körner werden entweder dünn auf dem Boden aufgeschüttet oder sogleich in die Schälmühle, dann in die Oelmühle gebracht. Gut ist es, wenn die Körner vor dem Schälen etwas angefeuchtet und ihnen einige Wicken beigemischt werden, damit sich die Schale besser von der Frucht trennt. Die Oelkuchen sind ein vortreffliches Viehfutter. Die gewöhnliche Sonnenrose ist sehr ausgeartet. Von reinen Varietäten habe ich aufgefunden:

a. helianthus speciosus, am unteren Himalaya, in Indien, einheimisch;
b. kaukasische Sonnenrose, wahrscheinlich in den höchst fruchtbaren Thälern des Kaukasus wachsend;
c. helianthus argophyllus, sehr schöne Zierpflanze.

Durch Vergleichungen habe ich gefunden, daß sich nicht alle Körner der Herzscheibe ausbilden, einige Scheiben tragen nur am Rande wenige ausgebildete Körner, im Innern leere Hülsen. Wegen ihres vielfachen Nutzens habe ich Culturversuche mit ihr vorgenommen, dabei bin ich voriges Jahr zu der Erkenntniß gelangt, daß theilweise durch fortdauernde Bildung allzu vieler Nebensprossen und Scheiben die Körnerausbildung beeinträchtigt wird.

Ein großer Uebelstand ist besonders der, daß die große Herzscheibe ein Umbiegen, dann Brechen des Stengels verursacht; diesem abzuhelfen, habe ich in diesem Jahre, Ende Juni, die erbsengroße Herzscheibe mit einem Messer vom Stengel getrennt; die Pflanzen sind gesund geblieben, haben von da an strahlenförmig 3, 4 oder mehr Schosse mit je einer Scheibe in die Höhe getrieben, haben jetzt ungefähr die Gestalt von Zwergbäumchen mit voller Körnerbildung, ohne, bei freiem Stande auf dem Felde, vom Winde beschädigt worden zu sein. Das Herausschneiden der Herzscheibe kann schon an kleinen Pflänzchen erfolgen. Wird die Herzscheibe von kleinen Pflänzchen getrennt, so bilden sich wenig Schosse und Scheiben, wird sie abgeschnitten, wenn sie die Größe einer Erbse oder kleinen Kugel hat, so bilden sich mehr Schosse und Scheiben, so daß man von einer Pflanze, nach der Tragbarkeit des Bodens, 3—6 und mehr Scheiben ernten kann. Die oberen Schosse sind die besten. Etwaige übrige Scheiben an den Aesten sind bald im Entstehen zu entfernen.

Gewöhnlich wird die Sonnenrose als Zwischenfrucht in Hackfrüchten angebaut, während der Beschattung bleibt sie aber dünn und schwach. Frühes Legen der Körner ist anzurathen, die zarten Pflänzchen leiden nicht von Kälte, werden aber gern von den Ameisen zerfressen.

*) Bereits seit vielen Jahren wird die Sonnenrose in Indien von den Engländern als Schutzmittel gegen das gelbe Fieber in der Nähe von Sümpfen belegenen Forts angebaut, und sollen die Fieberanfälle sich dadurch sehr verringert haben; ein Beweis, daß die Sonnenrose ungemein viel Sauerstoff ausathmet.

Der Anbau im Großen ist in Schlesien bereits mehrfach versucht worden und zwar in Schedlau und Mahlendorf (Kr. Falkenberg), Koselwitz (Kr. Rosenberg), Groß-Wilkowitz (Kr. Beuthen, nie aber mit besonderem Erfolge.

Trotzdem aber glauben wir, daß ein rationeller Anbau mit einem Ertrage von 12—15 Scheffel Samen zu 85—90 Pfd. Gewicht lohnend sein dürfte. Anm. d. Red.

## Wichtig für Fabrikbesitzer und Landgemeinden.

Am Montag den 6 Juli Nachmittags $6\frac{1}{2}$ Uhr fanden vor einer sehr zahlreichen Versammlung besonders geladener Personen auf einem Grundstücke der Berliner Cementbau-Actiengesellschaft bei Rummelsburg äußerst interessante Versuche mit Patent-Gasspritzen, sogenannten Extincteuren, aus der Fabrik von Schäffer und Budenberg in Buckau-Magdeburg, seitens des Vertreters derselben, des auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens mehrfach bekannten Directors Bernhard Loeb, statt. Diese Versuche sind in ähnlicher Art bereits vor einigen Jahren unserem hauptstädtischen Publikum auf dem „Grüzmacher" vorgeführt worden, und es dürfte noch von damals her bekannt sein, daß ein Extincteur oder eine Patent-Gasspritze im Wesentlichen nichts weiter ist, als ein praktisch zusammengestellter Kohlensäure-Entwickelungs-Apparat, oder noch besser, ein Selterwasser-Apparat. Wie man sich im Kleinen in einem Glase Wasser ein Brausepulver bereitet, so wird im Großen in einem solchen Extincteur, welches aus einem cylindrischen Stahlblechgefäße besteht, das einen sehr hohen Druck aushalten kann, gleichfalls Weinsteinsäure und doppelt-kohlensaures Natron mit Wasser vermischt, und es entwickelt sich dann im Innern des Apparats ein so hoher Druck, daß die Flüssigkeit aus einem angebrachten Hahne beim Oeffnen circa 20—40 Fuß weit fortspritzt. Die in dem Wasser enthaltene Kohlensäure löscht nun sofort jede Flamme, mit der sie in Berührung kommt, und die im Wasser aufgelösten Salze überziehen den gelöschten Gegenstand gleichsam mit einer dünnen Glasur. Der Fehler, welchen die Extincteure bis jetzt noch hatten, bestand darin, daß es unmöglich war, auf die Dauer von Monaten oder Jahren einen so festen Metallverschlußhahn anzubringen, daß der Druck aus dem Innern des Gefäßes nicht allmälig entwich. Dies soll bei den am Montag vorgeführten Extincteuren, welche nach Loebschem System eingerichtet sind, dadurch vermieden sein, daß durch eine besondere Vorrichtung die Entwickelung und der Druck der Kohlensäure erst dann beginnen, wenn der Apparat augeblicklich gebraucht werden soll. Vorher kann der Apparat ohne Druck Jahre lang stehen, da die Weinsteinsäure und das doppelt-kohlensaure Natron mit dem Wasser nicht in Berührung kommen. Die am Montag vorgeführten Experimente gelangen sämmtlich ohne Ausnahme vorzüglich. Zunächst wurde ein 12 Fuß langer, 6 Fuß hoher und 4 Fuß breiter von leichtem Brennmaterial hergestellter, mit Hobelspänen ausgefüllter und mit Theer und Petroleum überschütteter Holzstoß von allen Seiten angezündet und im ersten Auflodern die Hauptflamme, welche etwa die dreifache Höhe des Holzstoßes erreichte und einen colossalen schwarzen Rauch verbreitete, durch Extincteure gelöscht, was nach 6 Minuten 30 Secunden unter Anwendung des Inhalts von 3 Extincteuren, welche von zwei Mann bedient wurden, vollständig gelang. Der Preis für die Füllung solcher 3 Extincteure würde etwa 4 bis 5 Thlr. betragen. Als zweiter Versuch wurde derselbe Holzstoß wiederholt durch Aufgießen von Theer rc. in intensiven Brand gesetzt und dann dieser sogenannte Kernbrand in $3\frac{1}{2}$ Minute durch Anwendung des Inhalts von zwei Extinteuren gleichfalls gelöscht. Mit Beifall aufgenommen wurde der dritte Versuch, einen 12 Fuß langen mit Theer, Hobelspänen, Petroleum versehenen Holzkasten, der sehr lebhaft brannte, durch einen Extincteur der kleinsten Sorte zu löschen. Es gelang die Löschung fast im Moment, der Versuch gelang in einer halben Minute Zeit. Als viertes Experiment wurde ein eben so großer Holzstoß wie der erstere, der aber aus stärkerem Holze bestand und gleichfalls mit Hobelspänen, Theer und Petroleum versehen war, in Brand gesetzt und nachdem er anderthalb Minuten lang sehr lebhaft brannte, durch den Inhalt von 4 Extincteuren in 7 Minuten gelöscht. Als fünfter Versuch, welcher den Haupteffect machte und auch den meisten Beifall erntete, wurden 8 solche mit Theer, Hobelspänen rc. versehenen, 12 Fuß langen, etwa 6 Fuß von einander entfernt stehenden Holzkasten gleichzeitig in Brand gesetzt und nachdem sie etwa $\frac{3}{4}$ Minuten gebrannt hatten, und dabei eine riesengroße Rauchwolke entwickelten, durch den Inhalt von 2 Extincteuren in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Minuten gelöscht. Solche Leistung, wie diese letztere ist mit gewöhnlichem Wasser in so kurzer Zeit wohl kaum zu erreichen, selbst wenn es in viel gewaltigeren Massen geschleudert wird. Aber hiermit ist auch zugleich die Grenze dessen gegeben, was die Extincteure wirken wollen und sollen. Sie haben nämlich nach der Intention ihres Erfinders keinen anderen Zweck, als den, die erste wirksame Hilfe bei entstehenden Bränden, bis die übrigen Feuerlöschgeräthe in Thätigkeit gerathen, zu gewähren. In diesem Sinne sind sie von vortrefflicher Wirkung und es möchte daher die Anschaffung von 4—6 solcher Extincteure, welche etwa 120 bis 180 Thlr. kosten, jeder Landgemeinde, jedem Fabrikbesitzer zu empfehlen sein. Aber weiter hinaus, als in dieser Beziehung, wirken sie nicht. Hier bleibt es jedem Intelligenten, der sein Eigenthum schützen will, überlassen, in großen, gesonderten Gefäßen Lösungen von doppeltkohlensaurem Natron und Lösungen von Weinsteinsäure in Wasser sich vorräthig zu halten und im geeigneten Momente etwa durch hoch angebrachte Reservoirs und gesonderte, nach den unteren Etagen führende Schläuche in Folge der eigenen großen Druckhöhe mit starkem Strahl ausfließen zu lassen. Die Flüssigkeiten würden sich dann erst im Momente des Zusammenfließens vereinigen.

Es schloß sich diesen interessanten Versuchen mit dem Extincteur noch ein Versuch mit dem vom Director Loeb nach fünfjähriger Arbeit erfundenen Patent-Rauchapparat an. Zu diesem Behufe wurde in einem zweifenstrigen frisch geweißten Zimmer eines neuerbauten Concerthauses in einen Eimer Pech, Petroleum, Hobelspäne und der theilweise Inhalt einer Feuerlöschdose geschüttet, das Ganze angezündet und alle Zugänge geschlossen. Der Erfinder Loeb setzte sich seine Rauchhaube auf und blieb in diesem mit dem stärksten Qualm angefüllten Zimmer volle zwanzig Minten, ohne daß ihm Luft von außen zugeführt wurde. Die Hitze in dem engen Raume, die er mit in den Kauf nehmen mußte, war so intensiv, daß die Fensterscheiben des Parterre-Zimmers sich von Außen ganz heiß anfühlten. Während der ganzen Dauer seines Verweilens in dem Rauche promenirte Herr Loeb hin und her, er gab Signale mit einer Pfeife, die am Apparate befindlich war, und athmete die Rauchluft ein, welche durch einen besonderen Respirator und durch einen mit einer Flüssigkeit angefeuchteten Schwamm filtrirt wurde. Ein kleines Fensterchen am Apparat, welches mit einem Wischer versehen ist, gestattete ihm alles zu bemerken. Als er das Zimmer verließ, waren die Wände und der Ofen fast schwarz vom Rauche, so daß man höchst gelungene Schreibversuche mit den Fingern daran machen konnte, an dem Rauchapparat hingen die Rahmflocken und ein fetter schwerer Qualm wälzte sich langsam ins Freie. Der Experimentator war nicht besonders erschöpft. Es wurden ihm von allen Seiten sehr lebhafte Beifallsrufe zu Theil. Der Zweck der Rauch-Apparate ist der, in Räumen, welche mit Qualm, Rauch, Gasen rc., selbst mit Kohlenoxydgas angefüllt sind, je nach Verhältniß 15 bis 40 Minuten zu verweilen, um dort etwa den Herd eines Feuers u. s. w. zu entdecken. Diese Aufgabe hat der Loeb'sche Rauchapparat glänzend gelöst.

(Versicherungs-Zeitung.)

## Jagd- und Sportzeitung.

**Ohlau,** 15. Juli. [Die erste Hofjagd im Fürstenwalde] soll Allerhöchster Bestimmung zufolge in der Zeit zwischen dem 20. und 30. October d. J. gehalten werden. Kürzlich war bereits ein kaiserlicher Hofmarschall hier anwesend, um die vorbereitenden Schritte und Arrangements zur Aufnahme der Allerhöchsten Herrschaften zu treffen. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm langt in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen wie Ihrer königl. Hoheiten der Prinzen Carl und Friedrich Carl zu einem zweitägigen Aufenthalte in unserer Stadt an, in deren unmittelbarster Nähe das Gebiet der kaiserlichen Fasanerie liegt. Für des Kaisers Majestät sind die geschmackvoll eingerichteten Gemächer im ersten Stockwerk des Ständehauses bestimmt; im zweiten Stockwerk wird Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz sowie Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Carl und Friedrich Carl Quartier nehmen, während das kaiserliche und prinzliche Gefolge in den hiesigen Hotels Logis findet. Da Se. Majestät ein Diner im Saale des Ständehauses befohlen haben, so wird auch die kaiserliche Hofküche von Berlin hierher befördert. Auf 12 offenen Jagdwagen begiebt sich die allerhöchste Jagdgesellschaft an den Eingang des Fürstenwaldes, wo die Jagd beginnen soll. Mannschaften des 6. Jäger-Bataillons und des hiesigen Husaren-Regiments werden die Waldlisière besetzen, um den Zutritt Unbefugter abzuhalten und Unglück zu verhüten. Auf einer der herrlichen Waldwiesen, wie sie diesem in vieler Hinsicht einzigen Forst charakteristisch sind, wird ein Zelt eigens für ein Dejeuner errichtet und ist es der allerhöchste Wille des Kaisers, während desselben dem Publikum Zutritt in die Nähe des Zeltes zu verstatten. Ob außer den obgenannten noch andere höchste Herrschaften zur Jagd geladen werden, konnten wir nicht erfahren.*) — Die Jagdbeute dürfte trotz des kurzen Bestehens dieses Etablissements doch eine ergiebige werden. Wie wir hören, enthält diese kaiserliche Fasanerie an 2000 Stück Fasanen, von denen 1200 in diesem Frühjahre zahm aufgezogen, etwa 300 wild ausgekommen und 500 Stück hergebracht worden sind. Gewiß ein recht günstiges Resultat, wenn man bedenkt, daß erst im Spätsommer des Vorjahres die ersten Spatenstiche für Errichtung dieser Fasanerie Seitens des königl. Hofjagdamtes veranlaßt worden sind. (Br. Ztg.)

**Aus dem Grunewald.** Der Grunewald und der Wildpark des Prinzen Karl ziehen sich längs der Havel von Spandow bis Potsdam hin. Im Grunewald sind in den letzten 14 Tagen circa 1000 Stück Damhirsche gefallen und ca. 900 Stück bereits vergraben worden. Im Wildpark des Prinzen Karl sind auf ca. 100 Stück ca. 70 gefallen. Es wird angenommen, daß 70 pCt. des gesammten Wildstandes bereits eingegangen sind. Noch nie hat eine Seuche solche verheerende Wirkungen angerichtet. Officiell wird Milzbrand als Ursache angenommen. Von anderer Seite wird dem entgegen gehalten, daß, wenn nicht Vergiftung vorliege, die bisherigen Theorien über den Milzbrand der Berichtigung bedürfen. Nach den bisherigen Theorien genügt die bloße Berührung der Haut eines milzkranken Thieres, um die Ansteckung zu bewirken. Nun liegt aber die fast tägliche Beobachtung vor, daß die jungen säugenden Thiere bei der gefallenen Mutter angetroffen werden und dann an der Stelle, wo das todte Mutterthier vergraben worden ist, weiter leben. Nach den bisherigen Theorien sind Hunde, welche das Blut und das rohe Fleisch der gefallenen milzkranken Thiere verzehrten, der Ansteckung und der Milzbrand-Tollwuth ausgesetzt. Nun sind aber den Förstern des Grunewald Dutzende von Hunden bekannt, welche vom Blut und dem rohen Fleisch der gefallenen Hirsche seit 14 Tagen gezehrt haben, und auch kein einziger dieser Hunde ist bis heute erkrankt. Dazu kommt, daß zur Zeit, als das massenhafte Fallen des Wildes begann, so außerordentlich viel Milchbrot und Semmel, im Grunewald verstreut, beobachtet worden sein soll, wie die Berliner auf ihren Landpartien nicht gewohnt sind, liegen zu lassen. Aus diesen und anderen Umständen glaubt man die Annahme berechtigt, daß, wenn nicht eine Massenvergiftung vorliege, die bisherigen ärztlichen Theorien über den Milzbrand irrige waren und einer wissenschaftlichen Berichtigung bedürfen. (D. landw. Ztg.)

*) Wie einige Berliner Blätter wissen wollen, sei auch der Kaiser von Oesterreich zu dieser Jagd eingeladen worden. D. Red.

## Mannigfaltiges.

— Der Stich giftiger Fliegen, oder, wie man annimmt, die Blutvergiftung durch Leichengift von Säugethieren mit rothem warmen Blut, übertragen durch den Saugestachel von Fliegen, welche kein solches Blut haben und also dieser Vergiftung nicht ausgesetzt sind, ist unabhängig vom Milzbrande und kommt alljährlich, glücklicherweise nur in sehr seltenen Fällen vor. Es würde dazu, wenn jene Annahme richtig ist, der Stich jeder Fliege befähigt sein, welche

vorher am Leichnam eines Menschen oder eines Thieres mit dem Menschen verwandtem Blute gesogen hat. Im Grunewald ist dem einen Förster eine Kuh, dem andern ein Schwein daran gefallen. In Charlottenburg eins der besten Offizierspferde, auf dem Spandower Bock ein Pferd, auf Westend ein Pferd, in Schmargendorf 2 Pferde. Ferner (unverbürgt) 3 Pferde auf der vor Spandow gelegenen Domaine Ruhleben. In Berlin soll der Tod von 3 Menschen an Fliegenstich constatirt sein und in Spandow (unverbürgt) der Tod eines Militärarztes, welcher in 6 Stunden erfolgte.

(D. landw. Ztg.)

— [Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Rotzkrankheit.] Die Rotzkrankheit unterscheidet sich nach Th. Adam von der Druse dadurch:

1. daß beim Rotz die Kehlgangdrüsen fest, kugelig, unschmerzhaft und einseitig am Hinterkiefer anliegend sind, nie ganz verschwinden und nicht in Eiterung übergehen, wogegen bei der gutartigen Druse die Geschwulst empfindlich ist, öfters den ganzen Kehlgang ausfüllt, auch aufbricht und nach Entleerung des Eiters allmälig wieder ganz verschwindet;
2. daß bei dem Rotz der Nasenausfluß schmutzig-graulich, zuweilen etwas blutig und nie gänzlich aufhört, wogegen bei der Druse der weiße oder gelbliche Ausfluß mit dem Aufhören der Krankheit verschwindet;
3. daß beim Rotz auf der inneren Nasenschleimhaut kleine Knötchen oder offene wunde Stellen von der Größe einer Linse bis zu einem Groschenstücke und darüber mit ungleichen Rändern sich zeigen, welche bei der Druse fehlen;
4. daß die Rotzkrankheit viele Monate, selbst Jahre hindurch fortbestehen kann, wobei nie völlige Heilung eintritt und die Pferde außerdem scheinbar gesund sind, wogegen sie bei der Druse sich mehr oder minder krank zeigen, diese Krankheit sich aber im Verlaufe von einigen Wochen wieder ganz verliert.

Adam empfiehlt zur Verhütung der Rotzkrankheit folgende Vorsichtsmaßregeln:

1. Wenn bei einem Pferde die Druse wenigstens 3 Wochen nicht ganz aufhört, so ist dasselbe vom Thierarzt zu untersuchen, ob es ein gutartiges katarrhalisches Leiden oder Rotz hat;
2. man kaufe kein Pferd mit irgend einem Nasenausfluß oder mit Drüsenanschwellungen im Kehlgange, auch wenn sie noch so gering sind;
3. hat man Pferde in fremde Stallungen einstellen müssen, so achte man besonders sorgsam auf ihren Gesundheitszustand;
4. man sei vorsichtig beim Einstellen von fremden Pferden in die eigenen Stallungen.

— [Der Rothlauf der Schweine.] In der XXIV. General-Versammlung des thierärztlichen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg am 6. October v. J. stand u. A. die Frage zur Verhandlung, welche Erfahrungen bei dem Vorkommen des sog. Milzbrandrothlaufes der Schweine in Bezug auf Aetiologie, Therapie und Prophylaxis gemacht worden seien und welches therapeutische und prophylaktische Verfahren sich dagegen empfehlen lasse. Diese Frage wurde von dem Bezirksthierarzte Zippelius als Referenten in sehr gründlicher und umfassender Weise erörtert, und unter Zustimmung der Versammlung schließlich dahin beantwortet, daß als Krankheitsursache entweder Zersetzungsproducte, Sepsin oder Pilze zu bezeichnen seien, welche ihre Brutstätte in thierischen Auswurfstoffen und in Futterresten dumpfer unsauberer, zumal in aus Brettern zusammengefügten Stallungen haben. Aus diesem Grunde verspreche vorzugsweise die in Hinwegräumung dieser Ursachen bestehende Prophylaxis den besten Erfolg, die nicht blos zur Zeit des Herrschens dieser Krankheit, sondern regelmäßig, namentlich vor Beginn der warmen Jahreszeit Anwendung finden sollte. Die medicamentöse Behandlung lasse ein sicheres Resultat nicht erwarten; sogleich beim Beginne der Erkrankuug die Thiere in freie Luft zu bringen und dieselben mit kaltem Wasser zu begießen, lasse noch am ehesten einen guten Erfolg erwarten. Zippelius geht hierbei selbstständig von der Ansicht aus, daß der Rothlanf der Schweine (Schweineseuche) weder als Milzbrand, noch als Erysipel, noch als Typhus, sondern lediglich als Septikämi aufzufassen sei. Die gleiche Ansicht war in der VIII. General-Versammlung des Vereins kurhessischer Thierärzte zu Kassel am 6. September v. J. die herrschende.

(Wochenschr. f. Thierheilk. u. Viehz. 1874 Nr. 18, 19, 20, 23.)

— [Neue Imprägnirmethode des Holzes.] Die meisten Methoden, die bis jetzt im Gebrauch sind, haben diese oder jene Nachtheile, so werden Zinkchlorid oder Kupfervitriol allmälig aus dem Holze ausgewaschen; würde das Holz mit mineralischen Substanzen (phosphorsaurem Eisensalz, schwefelsaurem Baryt ꝛc.) imprägnirt, so würde dadurch leicht die Holzfaser in ihrem Zusammenhange angegriffen; Creosot verhindert freilich das Faulen, erhärtet das Holz aber nicht weiter, und die ganze Operation ist schwierig und theuer.

Herr Hatzfeld (Nancy) hat nun die Bemerkung gemacht, daß Gerb- und Gallussäure eine ähnliche Wirkung auf die Holzfaser hervorbringen, wie es die Lohe auf animalische Häute thut. Er schlägt deshalb vor, das Holz mit Gerbsäure und dann mit einer Lösung von holzessigsaurem Eisensalze zu imprägniren.

(Zeitschr. d. österr. Ing.- u. Arch.-Ver.)

— [Die Verpflanzzeit der Coniferen (Nadelhölzer).] Im Allgemeinen wird angenommen, es müßten die Nadelhölzer in der Zeit des Triebes verpflanzt werden. Es ist dies zwar im Allgemeinen richtig, aber doch zu allgemein gefaßt, als daß diese Annahme für alle Geschlechter der Nadelholzgruppe zutreffend sein könnte. Kiefern in kleinen Exemplaren verpflanzt man am besten, wenn der neue Trieb bereits eingetreten. Das Verpflanzen großer Exemplare ohne Ballen ist überhaupt mißlich, mit Ausnahme der Weymouthskiefern, die sich im zeitigen Frühjahr mit Erfolg verpflanzen lassen. Tannen und Fichten verpflanzen sich am besten unmittelbar vor dem Eintritt des Frühjahrstriebes oder im Spätsommer, wenn der Trieb beendigt, Cupressineen im Spätsommer oder zeitig im Herbste, ebenso Juniperineen, wenn es nicht im zeitigen Frühjahre thunlich ist, Lärchen sollte man im Spätsommer oder zeitigen Frühjahr, jedenfalls vor Eintritt der Saftbewegung pflanzen. (Frauendorfer Blätter.)

— [Neues Meßinstrument.] Die belgischen Officiere Peaucellier und Wagner haben ein Meßinstrument erfunden und der Brüsseler Akademie vorgelegt, das mittelst einer einzigen Operation zugleich die Höhe und Entfernung eines Punktes zu bestimmen im Stande ist. Die Erfinder nennen ihr Instrument „Homolograph".

## Provinzial-Berichte.

**Grünberg,** Ende Juli. (Orig.) Nachdem sich seit Beginn d. J. im hiesigen Kreise ein neuer land- und forstwirthschaftlicher Verein gebildet hat, giebt sich in diesen Culturzweigen ein regeres Leben als bisher kund, denn im Allgemeinen ist der Grünberger Kreis wegen seiner zum Theil geringeren Bodenbeschaffenheit und bis in die neuere Zeit wegen des Mangels an Eisenbahn, gegen andere bevorzugtere Gegenden, namentlich was die kleineren Wirthschaften betrifft, zurückgeblieben. Während die im Oderthale gelegenen großen Ortschaften (z. B. Kontopp, Sabor, Bogadel, Schwarmitz, Kleinitz, die gräfl. Rothenburg'schen Güter) eine hohe Cultur zeigen, namentlich auch begünstigt durch die guten Weiden eine brillante Rindviehzucht aufweisen, bieten die höher gelegenen Theile des Kreises ein dürftigeres Bild, weil der leichtere Sandboden, der meist mit Forst und Wein bestellt ist, ein so üppiges Getreide nicht trägt, leider aber auch nicht mit der nöthigeu Sorgfalt und Intelligenz bearbeitet wird; schmale 4- bis 6furchige Beete, vorzugsweise Verwendung von Nadel- und Laubstreu zum Dünger, schwaches Vieh ꝛc., das Festhalten am Althergebrachten in der Form der Arbeiten, der Zug der ländl. Arbeiter nach den Fabriken drängen dem Fachmann und Beobachter obiges Urtheil unwillkürlich auf.

Der nun, wie Eingangs erwähnt, ins Leben getretene land- und forstwirthschaftliche Verein unter Vorsitz des Rittergutsbesitzers Kreislandraths von Klinkowström, welcher innerhalb 3 Monate auf einige 40 Mitglieder angewachsen, stellt es sich zur Aufgabe, durch seine Mitglieder auch zur Hebung der Cultur unter den kleinen Wirthen zu wirken.

Schon haben sich voriges Jahr durch das unausgesetzte Bemühen eines unserer Landwirthe, der auch zugleich Secretär des Vereins ist, auf den größeren Gütern eine Menge Mähmaschinen, Dreschmaschinen und bessere Ackergeräthe eingeführt, denen dies Jahr andere noch gefolgt sind. Namentlich hat in diesem Jahr die neue Gebr. Gülich'sche Mähmaschine (Ceres) ihre Probe hier glänzend bestanden, wo sie in zum Theil gelagertem sehr starkem 6 — 7 Fuß hohen Roggen schlank weggeschnitten hat; Gangart und Ablage sind ganz vorzüglich. Nichts ist zerbrochen, kein Lager hat sich warm gelaufen; die Pferde werden wenig angestrengt.

Gewiß werden sich die guten Maschinen bei den immerhin mangelnden Handarbeitskräften und bei den nun auch hier mehr Platz greifenden Meliorationen immer mehr Eingang verschaffen.

An gewerblichen Etablissements sind im Kreise die Brennereien vorherrschend, außerdem einige Stärkefabriken und größere Mehlmühlen. Zuckerfabriken giebt es gar nicht, obwohl die Oderniederung vorzüglichen Zuckerrübenboden aufzuweisen hat.

Die im Kreise, namentlich bei Grünberg belegenen Braunkohlengruben, die vielen guten Ziegeleien, die Eisenhüttenwerke und Glashütten bieten auch der Landwirthschaft gar mannigfache Vortheile. Was die forstw. Verhältnisse anbetrifft, so sind dieselben in großartigem Maße angelegt; die Liegenschaften der Stadt Grünberg, des Herzogs von Wartenberg, des Grafen von Rothenburg und Anderer umfassen fast die Hälfte des Areals des Kreises.

Wenn auch die alten Bestände nicht die Mächtigkeit des oberschlesischen Holzes haben, so zeigen die schönen geschlossenen Schonungen, daß auf deren Cultur viel Mühe und sachgemäße Sorgfalt verwendet wird.

Vorherrschend werden den Bodenverhältnissen angemessen Nadelhölzer gebaut, in den Niederungen Eichen.

**Grünberg,** Ende Juli. Seit 8 — 10 Tage hat die Ernte im Kreise begonnen und nimmt bei dem trockenen Wetter einen raschen Verlauf, zumal Roggen die Hauptfrucht ist. Derselbe ergiebt nach Menge und Güte über Mittelernte.

Weizen steht zwar gut, wird aber bei der fortwährenden Trockenheit in der Körnerbildung zurückbleiben.

Gerste, Hafer, Erbsen, namentlich Lupinen leiden sehr unter der Dürre.

Raps war gut; Kartoffeln blühen dies Jahr überall sehr schön und geben, wenn es bald einmal regnet, zu den besten Hoffnungen Raum.

Ebenso Wein und Obst.

Futter wird äußerst knapp; der zweite Schnitt scheint auch auf den Wiesen ganz fehl schlagen zu wollen. Deshalb haben wir auch hohe Preise:

Heu 1 Thlr. 15 Sgr. pro Ctr.
Stroh 7—8 Thlr. pro Schock.
Butter 12—13 Sgr. pro Pfd.
Futtermehl 3 Thlr. pro Ctr.

## Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Hirschberg-Schönauer Kreise von Mitte Juli 1874.

(Original.)

Wenn ich hier vorzugsweise aus den höher gelegenen Theilen dieser Kreise über den Stand der Saaten ꝛc. zu berichten mir erlaube, so kann ich auch auf die Tiefe von Thälern meine Angaben beziehen, indem die Qualitäten fast die nämlichen sind, nur in Bezug der Reifezeit einen bedeutenden Unterschied zeigen. Derselbe ist so erheblich, daß in den Thälern die Roggenernte bereits am 15. c. begonnen hat, während auf den höheren Lagen und zwar bis zu 15—1600 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel, dieselbe wohl erst mit dem 27. d. M. beginnen dürfte. Jedoch auch hier finden sich Ausnahmen und zwar je nach Lage der Aecker, so daß z. B. auf sehr steilen Südlehnen, der Roggen bereits in die mähbare Reife getreten ist; ebenso zeigen solche Localitäten dieselbe Erscheinung, wo der Felsengrund nur eine geringe Krume über sich hat. Die Reifezeit wäre auch hier noch nicht so weit vorgeschritten, wenn sich nicht eine langanhaltende Dürre hinzugesellt hätte, welche zu einer vorzeitigen Reife beiträgt. Unbeschadet jedoch dieser Dürre sind die Roggenkörner so vollkommen ausgebildet, daß eine schwere, nachhaltige Frucht sicher ist, was in dem Flachlande nicht eben der Fall ist, so daß vom Roggen eine vorzügliche Ernte in Aussicht steht. Zu denselben Erwartungen berechtiget auch der Weizen, wie die früh gesäete Gerste und der Hafer, wenn nur einigermaßen eindringender Regen recht bald zu Hilfe kommt.

Wenn auch hier in Bezug auf Grünfutter noch kein Mangel eingetreten, da der Klee sehr gut gerathen ist, so will doch der Trockenheit halber der zweite Schnitt nicht recht vorwärts. Jedenfalls begehen sehr viele Landwirthe immer noch den Fehler, daß sie mit dem ersten Kleeschnitte nicht recht zeitig genug beginnen, wodurch der sehr wesentliche Vortheil eines raschen Nachwuchses sehr begünstigt wird. In Folge dessen muß das Vieh jetzt alten, schon dem Verblühen nahen Klee erhalten, welchen es größtentheils unter die Füße tritt und somit eine arge Vergeudung eines sonst herrlichen Futters stattfindet. Wenn sich auch unter solchen Verhältnissen das Schneiden des alten Klee's zu Siede bewähren würde, so fehlen hierzu die nöthigen Menschenkräfte, indem die Heuernte alle Hände in Anspruch nimmt. Was nun diese anbelangt, so ist sie sehr reichlich ausgefallen, so wohl in Qualität wie Quantität. Das Heu, namentlich dasjenige, welches auf den hohen Lehnen gewonnen wird, zeigt ein Aroma, wie wir solches auf den besten Landwiesen niemals erhalten, da es eine Pflanzenmannigfaltigkeit zeigt, die nur der Botaniker zu würdigen versteht. Sind nun noch die vielen Quellen mit dem so günstigen Gefälle, einigermaßen vom Landwirthe zur Benutzung herangezogen worden, wodurch eine kostenlose Bewässerungs-Anlage der Wiesen zu beschaffen war, so wird zugleich auch damit eine bedeutende Menge Gras erzeugt. Indessen fehlt auch hier noch an gar vielen Stellen das Wahrnehmen und die Benutzung solcher werthvollen Geschenke der Natur.

Der Anbau des weißen Klee's in Bezug auf Samengewinn findet hier in großer Ausdehnung statt und zwar mit vollem Rechte, indem diese Pflanze hier so recht ihre Stelle gefunden hat, da sie stets geräth, schönen und vielen Samen liefert, wozu dann noch das gute Futter hinzutritt, welches sie neben der Spreu für den Winter gewährt. Es giebt hier kleinere Besitzungen, welche alljährlich durch diese Frucht sehr bedeutende baare Einnahmen sich verschaffen und dadurch zu einem gewissen Wohlstande gelangen. Selbst durch die öftere Wiederkehr scheint sowohl der rothe wie der weiße Klee nicht zu leiden, da man eine sogenannte Kleemüdigkeit hier nicht wahrnimmt. Es mag dies wohl daher rühren, daß die entzogenen Mineralstoffe durch den leicht verwitternden Thonschiefer sich stets reichlich wieder ergänzen, was in der Ebene weniger der Fall sein dürfte.

Auch der Rapsbau wird hier auf dieser Höhe mit Vortheil getrieben, da er weniger der Auswinterung als im flachen Lande ausgesetzt ist, weil der Winter einen weit regelrechteren Verlauf durchmacht; denn gewöhnlich geht erst spät die schützende Schneedecke im Frühjahre fort, wo durch vorzeitige Wärme die Vegetation nicht zu früh anregt, um dann durch spätere Fröste die sprossende Pflanze zu vernichten. Wenn auch die Ernteerträge desselben hier nie diejenigen des Landes erreichen, so sind sie aus angeführten Gründen meist sicher; nur dann tritt Gefahr ein, wenn hohe Schneewehen auf den Rapsfeldern liegen, welche dann den Raps ersticken, weil sie zu lange Zeit brauchen, bevor sie wegschmelzen; dieser Uebelstand betrifft aber auch das Wintergetreide, und da solche Oertlichkeiten dem aufmerksamen Landwirthe durch Erfahrung bekannt sind, so sucht er solche Felder zu vermeiden und nimmt dahin die weit sicherere Sommerung.

Im Allgemeinen also wird ein Theil des Gebirges in diesem Jahre durchschnittlich eine gute Getreideernte machen, und was die Kartoffeln und Rüben anbelangt, läßt ihr vorzüglicher Stand wohl dasselbe erwarten.

F.

## Literatur.

— **Ueber künstliche Brut von Hühnern und anderem Geflügel.** Nach dem Englischen des W. J. Cantelo im Auszuge übersetzt von Rob. Oettel, Präsident des hühnerologischen Vereins zu Görlitz. Weimar 1874. Bernhard Friedrich Voigt.

Je mehr die Hühnerzucht an Terrain gewinnt, desto natürlicher ist es, wenn wir auf Mittel und Wege sinnen, das Brutgeschäft nicht mehr den Legehennen allein zu überlassen, sondern auf künstliche Art und Weise zum Ziele zu gelangen suchen. In vorliegender Brochüre giebt nun der Verfasser die Mittel und Wege an, die er nach langen Versuchen gefunden haben will und die erfahrungsmäßig die einzig richtigen sein sollen. Die angeführten Resultate sind, ohne übertrieben zu scheinen, überraschend, nur kommen uns die Preise für die einzelnen Brutmaschinen zu hoch vor. Liebhaber empfehlen wir den Ankauf dieses kleinen Buches.

— **Handbuch für den Eisenbahn-Güter-Verkehr des deutschen Reiches.** I. Betriebs-Reglement vom 11. Mai 1874. Mit ausführlichem Sachregister. 2. Auflage. Berlin. E. Pfeiffersche Buch- u. Kunsthandlung. 1874.

Mit Vergnügen machen wir alle die Landwirthe, welche durch Güterverkehr mit einer oder der anderen Eisenbahn in Verbindung stehen, auf das Handbuch für den Eisenbahn-Güterverkehr des deutschen Reiches, dessen erstes Heft uns vorliegt, aufmerksam. Dasselbe enthält das neue vom 1. Juli ab giltige Betriebs-Reglement mit ausführlichen aus dem amtlichen Material geschöpften Erläuterungen und einem vollständigen Sachregister für den praktischen Gebrauch des Handelsstandes. Durch Anschaffung des Buches erspart man manchen Zeit- und Geldverlust, welcher mitunter durch Unkenntniß oder Nichtbeachtung der geltenden Bestimmunmungen herbeigeführt wird.

— **Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Agricultur-Chemie.** Begründet von Dr. Robert Hoffmann und Dr. Eduard Peters, weiter fortgeführt von Dr. Th. Dietrich, Dr. j. J. Fittbogen und Dr. J. König. Zweiter Band: Die Chemie der Pflanze, bearbeitet von Dr. J. Fittbogen, Dirigent der agriculturchemischen Versuchsstation zu Dahme. Dreizehnter bis fünfzehnter Jahrgang, die Jahre 1870—1872. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1874.

Wer von den Landwirthen sich in seiner Studienzeit besonders mit Chemie beschäftigt hat, dem muß es ein besonderes Vergnügen gewähren, wenn ihm Gelegenheit geboten wird, sich von Zeit zu Zeit über die Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Agricultur-Chemie zu informiren. Vorliegendes Buch (nur ein integrirender Theil des Gesammt-Werkes, dessen erster Theil die Chemie des Bodens, der Luft und des Düngers, bearbeitet von Dr. Th. Dietrich, dessen zweiter Theil die Chemie der Pflanze und dessen dritter Theil die Chemie der Thierernährung und die chemische Technologie der landwirthschaftlichen Nebengewerbe, bearbeitet von Dr. J. König enthält) bietet des Wissenswerthen so viel, daß kein Freund der Agricultur-Chemie dasselbe unbefriedigt aus der Hand legen wird. Wir können zur Anschaffung dieses schönen Werkes nur rathen.

e.

— **Das Swartz'sche Aufrahmungsverfahren und dessen Bedeutung für die Magersennerei,** mit 30 dem Texte eingefügten Holzschnitten und einem Titelbild, das Sennereigebäude der ersten Swartz'schen Genossenschafts-Sennerei zu Dornbirn darstellend. Von Dr. Wilhelm Fleichmann in Lindau. Danzig. Verlag und Druck von A. W. Kafemann.

In der neuesten Zeit, wo man den Werth der Milch immer mehr schätzen lernt, betreibt man die Verwerthung derselben wissenschaftlich. Das von Swartz eingeführte Aufrahmungs-Verfahren (welches bereits in Skandinavien seit mehreren Jahren ziemlich allgemein eingebürgert ist, und auch in Deutschland die Aufmerksamkeit der Landwirthe erreicht) hat nicht wenig zur besseren und rationelleren Ausnutzung der Milch beigetragen und wird es noch mehr thun, je mehr sich das benannte Verfahren einbürgert.

Der Herr Verfasser vorliegenden Buches hat es sich zur Aufgabe gestellt, dieses neue praktische Verfahren auf Grund des gesammten bis jetzt hierüber vorliegenden literarischen Materials, sowie auf Grund eigener Wahrnehmungen möglichst genau zu beschreiben, die dabei in Anwendung kommenden Principien kritisch zu beleuchten und auf alle Vortheile der Eismethode hinzuweisen.

Diese Aufgabe hat der Verfasser glücklich gelöst nnd wird sein Buch gewiß Anerkennung in den ihm bestimmten Kreisen finden.

## Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Dammitsch nebst Antheil Geisendorf, Kreis Steinau a. O. vom Rittergutsbesitzer Reiche auf Dammitsch an den Grafen von Schmettau in Züllichau;
das Freigut zu Groß-Wandris, Kreis Liegnitz, vom Gutsbesitzer Körner daselbst an Landwirth Karge;
das Großbauergut zu Reußendorf bei Waldenburg von Frl. Jahn zu Reußendorf an Oeconom Hoffmann;
die Erbscholtisei Ober-Groß-Weigelsdorf bei Oels vom Scholtiseibesitzer Grünig daselbst an Partikulier Wagner in Patschkau;
die Erbscholtisei und Kretscham zu Herrmansdorf bei Bunzlau vom Erbscholtiseibesitzer Schöbel daselbst an Maurermstr. Mischke in Breslau.

## Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 3. August: Liegnitz, Wittichenau, Grottkau, Peiskretscham. — 5.: Wiednitz, Ziegenhals.

In Posen: 3. August: Samoczyn. — 4.: Betsche, Dolzig, Kopnitz, Kozmin, Mixstadt. — 6.: Rackwitz.

## Briefkasten der Redaction.

An die betreffenden Herren Fragesteller wegen Original-Leicester- und Lincoln-Böcken:

Nach eingezogenen Erkundigungen sind Züchtungen von dergleichen Böcken in Deutschland nicht bekannt, jedoch sollen dieselben schnell und sicher von den Herren Importeurs Schütt und Ahrens in Stettin besorgt werden. Bei Bestellung muß von dem Auftraggeber die Bedingung gestellt werden, daß das betreffende Thier auch zusagen muß.

Ein guter Leicester-Bock kostet im Durchschnitt frei Stettin ca. 120 Thlr.

**Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 31.**

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

# Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 31. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 30. Juli 1874.


## Gegen Drahtwürmer.

Diese so lästigen Gäste richten oft, wenn sie in größerer Menge vorkommen, in Gärten und auf Feldern beträchtlichen Schaden an. Sie greifen besonders fleischige Wurzeln, wie Rüben, Kartoffeln, Salat 2c. an; wo aber diese fehlen, benagen sie auch andere Gewächse, und besonders sind sie den Nelkenbeeten gefährlich. So sieht man zuweilen ganze Reihen Salatpflanzen absterben, und wenn man eine solche aushebt, so findet man, daß ein oder mehrere Würmer, die einige Aehnlichkeit mit den Mehlwürmern besitzen, das Innere der Wurzel ausgehöhlt haben. Auf den Feldern läßt sich außer der fleißigen Bearbeitung vor Winters wenig gegen das Ungeziefer ausrichten; in den Gärten dagegen kann man es, wenn auch nicht ganz ausrotten, doch wenigstens sehr vermindern. In England begießt man im Herbst die von den Würmern heimgesuchten Beete, nachdem sie tief umgegraben worden, mehrmals mit verdünnter Schwefelsäure (1 Pfd. Schwefelsäure auf 10 Liter Wasser). Dadurch werden nicht blos die Drahtwürmer, sondern auch anderes Ungeziefer getödtet, und die Schwefelsäure düngt zugleich. Auch eine tüchtige Düngung mit Ruß entspricht diesem Zweck. Zuweilen aber handelt es sich darum, die Würmer während des Sommers von werthvollen Pflanzen abzuhalten, und in diesem Falle gräbt man in der Nähe derselben Kartoffeln oder gelbe Rüben 1—2 Zoll tief in die Erde und hebt sie von Zeit zu Zeit aus, um die Würmer, die sich in Menge in denselben einfinden, zu tödten. Um sich diese Arbeit zu erleichtern, spießt man die Lockspeise an Stäbchen, mit denen man dieselbe rasch und ohne Umstände aus dem Boden ziehen kann.

(Fundgrube.)

## Die Lachpflanze.

Palgrave's Werk über Mittel- und Ost-Arabien enthält einen Bericht über eine Pflanze, deren Samen Wirkungen erzeugt, die Aehnlichkeit mit denen des Lachgrases haben. Sie ist in Arabien einheimisch; eine Zwerg-Varietät derselben wird in Kasim gefunden und eine andere in Oman, die eine Höhe von 3—4′ erreicht, mit holzigen Stengeln, weit ausgebreiteten Zweigen und hellgrünem Laube. Die Blume wächst in Büscheln und ist von einer hellgrünen Farbe. Die Samenhülse ist sanft und wollig und enthält zwei oder drei schwarze Körner von der Größe und Form einer Bohne. Sie schmecken süß und ihr Geruch, der mit dem Opium Aehnlichkeit hat, erzeugt eine üble Empfindung. Diese Samenkörner enthalten die wesentliche Eigenschaft dieser sonderbaren Pflanze, und wenn sie pulverisirt und in kleinen Dosen zu sich genommen werden, erzeugen sie eine höchst eigenthümliche Wirkung. — Der Patient beginnt aus vollem Hase zu lachen; dann singt er, tanzt er und macht alle Arten phantastischer Luftsprünge, kurz er geberdet sich wie ein Berauschter. Diese Wirkung hält etwa eine Stunde an. — Wenn die Aufregung vorüber ist, fällt er erschöpft in einen tiefen längeren Schlummer, und wenn er erwacht, kann er sich des Vorhergegangenen nicht im Mindesten erinnern.

— Am 15. Juni ist bei Gelegenheit der landw. Ausstellung in Bremen ein internationaler Milchwirthschaftlicher Verein gegründet worden zu dem Zwecke, die Interessen der Viehzucht und Milchwirthschaft allseitig wahrzunehmen und zu fördern. Als nächste Aufgaben dieses Vereins werden ins Auge gefaßt: Die Veranstaltung von Molkerei-Ausstellungen, die Verbreitung volksthümlicher milchwirthschaftlicher Schriften, die Anstellnng von Molkerei-Instructoren, die Ausbildung von Meiereipersonal u. dgl. m. Vorsitzender des Vereins ist Herr Graf Schlieffen, Schlieffenberg bei Latendorf in Mecklenburg, Geschäftsführer der Herausgeber der Milch-Zeitung, Generalsecretär Martiny in Danzig, Organ des Vereins die Milch-Zeitung.

Diese Bewegung liefert den Beweis, daß die bisherige Vernachlässigung des Molkereiwesens gegenüber anderen Betriebszweigen der Landwirthschaft anfängt in weiteren Kreisen erkannt zu werden und gewährt die Aussicht, nicht nur daß die Viehzucht und das Molkereiwesen, folglich die ganze Landwirthschaft zu höherer Rentabilität werde gebracht, sondern auch daß damit vielen begründeten Klagen der Consumenten in Beziehung auf Qualität und Preis von Fleisch, Milch, Butter und Käse werde genugthuende Abhilfe geschafft werden. Von der Theilnahme und Unterstützung, die der Milchwirthschaftliche Verein erfährt, wird es abhängen, in welchem Umfange und in welcher Zeit derselbe diese Verheißung zu erfüllen vermag.

**[Die Ernte im Jahre 1874.]** Von Seiten einer der größten Getreidefirmen des Continents geht der „N. Fr. Pr." folgendes Resumé über die Getreide-Ernte der wichtigsten Productionsgebiete — ohne Oesterreich-Ungarn — zu: „In Algier, Süd-Frankreich und Italien ist die Ernte bereits ziemlich eingebracht worden. Aus Algier, wo die Ernte sehr reichlich ausgefallen ist, sind bereits namhafte Zufuhren in Marseille eingetroffen. Die Qualität ist, wie wir uns an Ort und Stelle persönlich überzeugten, recht schön. Von Süd-Frankreich liegen zur Zeit nur sehr wenige Druschresultate vor. Das allgemeine Urtheil geht dahin, daß die Aehren etwas kurz sind, daß aber die vollkommen ausgereifte und schwere Qualität den kleinen Ausfall in der Quantität vollauf ersetzen werde. In Italien kommt schon ziemlich viel neue Waare auf den Markt. Die Besorgniß wegen der letzten Regentage war vollständig unbegründet. Das qualitative und quantitative Resultat ist außerordentlich befriedigend. Sowohl in Mittel- und Nord-Frankreich als in Deutschland wird in Folge des gegenwärtigen heißen Wetters der Schnitt bald begonnen werden. Von den tonangebenden Weltkornkammern Rußland, Nordamerika und Californien lauten die Berichte über die Ernte fortwährend günstig. Die Rückwirkung dieser guten Ernte-Aussichten, gepaart mit einem angestrengten Export alter Waare aus diesen Ländern, betraf zunächst und mit voller Wucht nur das effective Geschäft, während das Geschäft für Herbstabladungen an den Seeplätzen noch schläft. In den letzten vierzehn Tagen haben sich in England, in den niederländischen und französischen Seeplätzen, unter letzteren namentlich in Marseille, für diese Jahreszeit enorme Vorräthe aufgestaut, worunter sich sehr viele geringe und beschädigte Weizenvorräthe befinden. Es beträgt der Abschlag in England 4—5 Shilling per Quarter, in Marseille 4—5 Francs per Charge und in Antwerpen erst circa 2—3 Gulden per 100 Kilo."

**[Internationale Hopfen-Ausstellung.]** Die Unterelsässische Stadt Hagenau mit etwa 10,000 Einwohnern veranstaltet in den Tagen vom 11. bis 18. October d. J. eine internationale Ausstellung von Hopfen, Hopfenbaugeräthen, Bier, Bierbrauereigeräthen, Malz, Mälzereiapparaten und Maschinen verbunden mit der Producten-, Geräthe-, Maschinen- und Thierausstellung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Unterelsaß. Das Programm der Ausstellung ist folgendermaßen festgestellt: Am Sonntag, den 11. October, 3 Uhr Nachmittags findet die feierliche Eröffnung der Ausstellung statt, am zweiten Tage, Montag, die Wahl der Preisrichter für die verschiedenen Abtheilungen der Ausstellung; am Dinstag hält der zu Nürnberg im vorigen Jahre gegründete Deutsche Hopfenbauverein seine erste Generalversammlung ab. Als Redner sind bis jetzt zu derselben eingeschrieben die Herren Dr. Kegel aus Schlettstadt, Dr. Lintner aus Weihenstephan, Hoffmann aus Wien und Wirth aus Tettnang in Würtemberg. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder des Deutschen Brauerbundes ganz besonders eingeladen; auf Mittwoch ist die Fortsetzung der Berathungen des Deutschen Hopfenbauvereins festgesetzt. An den Nachmittagen des Dinstag und Mittwoch werden gemeinschaftliche Festessen in dem großen Kaufhaussaale und Abends Probe der ausgestellten Biere stattfinden. Donnerstag machen die Festgenossen einen Ausflug nach dem in den Vogesen reizend gelegenen Badeorte Niederbronn, welcher gegenwärtig über 1400 Kurgäste zählt. An demselben Tage eröffnet der landwirthschaftliche Verein für Unterelsaß seine Producten-, Maschinen- und Geräthe-Ausstellung. Der Freitag ist zur Probe der ausgestellten Maschinen und Geräthe, der Sonnabend für die Thierausstellung und endlich der Sonntag, der 18. October, für die Prämiirung bestimmt. Festessen und Ball bilden den Schluß der Ausstellung. Für Unterbringung der Gäste, für Theater, Concerte und Volksbelustigungen während der Festzeit wird von der Stadt Sorge getragen. Nähere Auskunft über die für die Aussteller äußerst günstigen Bedingungen der Beschickung ertheilen bereitwilligst der Bürgermeister von Hagenau, Herr Hessel, Vorsitzender des Ausstellungs-Ausschusses, sowie Herr Ludwig Pasquay, Präsident des landwirthschaftlichen Bezirksvereins für das Unterelsaß. Dem Vernehmen nach sind die Anmeldungen, besonders aus Deutschland, Belgien und der Schweiz bereits sehr zahlreich, so daß einem glänzenden Verlaufe der Ausstellung mit Recht entgegen zu sehen ist.

**Berlin**, 27. Juli. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 1351 Stück Hornvieh, 3849 Stück Schweine, 1727 Stück Kälber, 33,634 Stück Hammel.

Bei Hornvieh verzögerte sich das Geschäft heute dadurch, daß die Verkäufer in Folge des ausnahmsweise geringen Auftriebes Anfangs auf so hohe Preise hielten, daß die Reflectanten sich nur schwer zum Zuschlag entschließen konnten. Die Forderungen wurden nun zwar zum Schluß etwas ermäßigt, trotzdem hoben sich die Preise ziemlich bedeutend und es wurde bezahlt: für 1. Waare 19—20 Thlr., für 2. 14—16 Thlr. und für 3. 12 bis 13 Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine blieben ziemlich unverändert; feinste Qualität erzielte als höchsten Preis $19\frac{1}{4}$ Thlr., der Durchschnitt stellte sich auf 17—$18\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Von Kälbern war etwas mehr am Platze als nöthig und erreichten die Preise kaum mittlere Höhe.

Für Hammel ist das Geschäft augenblicklich dadurch etwas lebhafter, daß die Fabriken sich mit ihrem Bedarf an magerem Vieh versehen, da indeß der Auftrieb auch dem angemessen stärker war, erlebten die Preise kaum eine Aenderung; gute Waare wurde willig mit ca. 8 Thlr., geringere mit $5\frac{1}{2}$—7 Thlr. pr. 45 Pfd. bezahlt.

**[Breslauer Schlachtviehmarkt.]** Marktbericht der Woche am 20. und 23. Juli. Der Auftrieb betrug: 1) **273 Stück Rindvieh**, darunter 132 Ochsen, 141 Kühe. Das Verkaufsgeschäft war in allen Zweigen ein gedrücktes, besonders aber beim Rind, worin Verkäufer empfindliche Verluste erlitten. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 16 bis 17 Thlr. II. Qualität 12 bis 13 Thlr., geringere 8—9 Thlr. 2) **763 St. Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht beste feinste Waare $16\frac{1}{2}$—17 Thlr. und darüber, mittlere Waare 13—14 Thlr. 3) **1165 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare $5\frac{1}{2}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr., geringste Qualität $2\frac{1}{2}$—3 Thlr. 4) **493 Stück Kälber** wurden mit 12 bis 14 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

**Wien**, 27. Juli. [Schlachtviehmarkt.] Der heutige Zutrieb ergab 3290 Stück Schlachtvieh, darunter waren 1802 von Galizien und der Moldau, 1452 von Ungarn und 36 von der Umgebung. Der Handel verkehrte ungeachtet des geringen Zutriebes in flauer Stimmung, weil die meisten Fleischer, über ansehnliche Vorräthe verfügend, nur die letztnotirten Preise zugestehen wollten. Wir notirten für galizische und Contumaz-Ochsen von fl. 27,50—30,50, für ungarische von fl. 27,50—31,50 und für deutsche von fl. 29—32 per Centner Schlacht-Gewicht unversteuert. Die Preise variirten während derselben Woche des Jahres 1873 bei einem Zutrieb von 3615 Stück zwischen fl. 32—35 per Centner Schlachtgewicht inclusive Verzehrungssteuer.

**Posen**, 25. Juli. [Wochenbericht.] Das Wetter blieb auch in dieser Woche anhaltend heiß, doch stellte sich gestern Abend leichter Regen ein. Die Ernte schreitet rüstig vorwärts und ist bereits der größte Theil des Roggens, sowie Gerste geschnitten. Was wir in unserem letzten Wochenbericht über den vorzüglichen Erdrusch des Roggens gesagt haben, findet seine volle Bestätigung und stellt sich der Durchschnittsertrag auf 5 bis 6 Scheffel pro Schock; dasselbe Verhältniß wird auch Weizen ergeben; hingegen hat die Trockenheit den Erbsen geschadet, so daß der Ertrag nur ein höchst mittelmäßiger ist. Kartoffeln stehen bis jetzt schön und ist von einer Krankheit keine Spur vorhanden, doch würde ein durchdringender Regen für die Frucht sehr nothwendig sein. An den auswärtigen Getreidemärkten dokumentirte sich in dieser Woche eine recht flaue Tendenz, besonders blieben die auswärtigen Märkte in steter rückgängiger Bewegung. Unsere Getreidezufuhr hat sich auf fast Null reducirt und so hatten wir auch in den letzten 8 Tagen ein ganz geringfügiges Angebot. Neuer Roggen kam schon in kleinen Pöstchen zum Angebot. Die Qualität ist hell und auch das effektive Gewicht schwer. Das Geschäft beschränkte sich ausschließlich auf den Konsum; jedoch zeigte sich im Allgemeinen eine etwas bessere Nachfrage. Verladungen per Bahn fanden nur in ganz kleinen Posten und zwar größtentheils auf frühere Verschlüsse statt.

**Königsberg**, 25. Juli. Wochenbericht von Crohn u. Bischoff vom 20. bis 25. Juli.] Bis gestern hatten wir warmes und trockenes Wetter, dann aber bewölkte sich der Himmel und regnete es seitdem ununterbrochen fort. Die Rübsenernte ist fast überall beendigt und auch mit dem Schneiden des Roggens wird man in der nächsten Zeit beginnen.

Wir hatten am Tage 16—22 Grad, Nachts 10—13 Grad Wärme bei NO.-, S.-, SW.-, N.-, NO.-Wind.

Das Getreidegeschäft will sich noch immer nicht animiren, denn nachdem England, Holland und Frankreich überaus flaue Tendenz melden, sanken auch die Preise an den deutschen Märkten nach kurzer Reprise auf ihr letztes Niveau.

Bei uns waren die Zufuhren dauernd wenig belangreich und es kamen nur einige bedeutende Posten Rübsen zu Markte, die bei entsprechendem Gebot Unterkommen fanden.

G. F. **Magdeburg**, 24. Juli. [Marktbericht.] Das Wetter war in dieser Woche durchweg schön warm im Wechsel heller sonniger Tage und einzelner Regenschauer.

Im Getreidegeschäft ist es lebhaft geworden, da nun schon von neuer Ernte so Manches, besonders Chevalier-Gerste, gehandelt worden ist; sie fällt sehr hell und schön von Farbe, aber in der Körnung nicht so voll, wie in sonstigen Jahren. Weizen von neuer Ernte hat sich noch nicht gezeigt. Neuer Roggen, vortrefflich aussehend, ist bis jetzt nur in kleinen Pöstchen an den Markt gekommen und von Consumenten als Erstlingsfrucht theuer bezahlt worden. Hafer haben wir bis jetzt nur noch von vorjähriger Ernte. Der Absatz geht wie bisher schlank von Statten.

**Nürnberg**, 24. Juli. [Hopfenbericht.] Vom Markte ist heute ruhiges Angebot und geringer Einkauf zu melden; es sind nur 38—40 Ballen Mittelsorten zu 36—50 fl. zum Abschluß gekommen, da die selten vorhandenen Prima-Qualitäten im Preise zu hoch gehalten werden. Die Lagerbestände sind reducirt.

**Breslau,** 28. Juli. [Producten-Wochenbericht.] Die Ernte ist im vollen Gange, durch die Witterung begünstigt wird Raps, Roggen und auch theilweise Weizen und Gerste gut und ohne besondere Schwierigkeiten eingebracht. Regen, anhaltender und durchdringender, wäre zu wünschen, Klee-, Luzerne- und sonstige Futterschläge gewähren einen trostlosen Anblick, ebenso die unbewässerten Wiesen. Auch für Kartoffeln, Rüben, Mais und sonstige Hackfrüchte wäre Feuchtigkeit eine besondere Wohlthat. Das Getreidegeschäft ist matt, Angebot schwach, Preis wenig differirend.

**Weizen** matte Haltung, schles. weißer 8—$8\frac{7}{12}$ Thlr., gelber $7\frac{2}{3}$ bis $8\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr., feinste Qualität über Notiz.

**Roggen** nur feine Sorte gesucht, $5\frac{5}{6}$—7 Thlr., neuer Roggen 7 bis $7\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Klg.

**Gerste** wenig begehrt, weiße $6\frac{11}{12}$—$7\frac{1}{3}$ Thlr., gelbe $6\frac{1}{3}$—$6\frac{11}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.

**Hafer** lebhaft gefragt, 6—$6\frac{1}{2}$—7 Thlr. pro 100 Klgr., feinste Sorte noch theurer bezahlt.

**Wicken** ohne Zufuhr, $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. pro 100 Klgr.

**Lupine** preishaltend, gelbe $4\frac{3}{4}$—$5\frac{1}{2}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.

**Hülsenfrüchte** im Ganzen schwach offerirt.
1) Kocherbsen $6\frac{1}{3}$—$6\frac{11}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.
2) Futtererbsen 6—$6\frac{1}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
3) Linsen, große $7\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{3}$ Thlr., kleine 7—$7\frac{11}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.
4) Bohnen unverändert, $7\frac{5}{6}$—$8\frac{1}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
5) Mais unverändert, $5\frac{2}{3}$—$5\frac{11}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.

**Hirse** wenig gesucht, $5\frac{1}{2}$—$5\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.
**Buchweizen** $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{4}$ Thlr. pro 100 Klgr.
**Klee- und Grassamen**, Zufuhr gar nicht, Preise nur nominell.
1) rother Klee, variirend zwischen 10—15 Thlr. pro 50 Klgr.
2) weißer Klee, variirend zwischen 11—20 Thlr. pro 50 Klgr.
3) gelber Klee, $4\frac{2}{3}$—5 Thlr. pro 50 Klgr.
4) schwedischer Klee, 14—20 Thlr. pro 50 Klgr.
5) Grassamen, Thymothee 10—11 Thlr. pro 50 Klgr.

**Seradella** 7—$8\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 50 Klgr.
**Luzerne**, 17—18 Thlr., franz. 22—23 Thlr. pro 50 Klgr.
**Esparsette** $6\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. per 50 Klgr.
**Oelsaaten:**
Raps wenig Zufuhr, 8—$8\frac{1}{6}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Winterrübsen wenig Zufuhr, $7\frac{11}{12}$—$8\frac{1}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr.
Sommerrübsen war nichts am Markte.
Leindotter war nichts am Markte.
Schlaglein 9—$9\frac{5}{12}$ Thlr. pro 100 Klgr
Hanfsaat kein Begehr, $6\frac{2}{3}$—$7\frac{2}{3}$ Thlr. pro 100 Klgr.

**Rapskuchen** sehr fest, $2\frac{1}{3}$—$2\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Kg.
**Leinkuchen** $3\frac{2}{3}$—$3\frac{5}{6}$ Thlr. pro 50 Klgr.
**Spiritus** schwacher Umsatz pro 100 Liter 80° 23—$23\frac{1}{3}$ Thlr.
**Mehl** Nachfrage nicht bedeutend.
**Futtermehl** (Roggen-) $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr. pro 50 Klgr.
**Weizenkleie** $3\frac{7}{12}$—4 Thlr. pr. 50 Klgr.
**Weizenstärke** $9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Klgr.
**Kartoffelstärke** $4\frac{11}{12}$—$5\frac{1}{4}$ Thlr. pro 50 Klgr.
**Heu** gesucht, $1\frac{1}{3}$—$1\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Kilogr.
**Langstroh** 9—10 Thlr. pro 600 Kilogr.
**Kartoffeln** $1\frac{1}{4}$ - $1\frac{1}{3}$ Thlr. pro 50 Klgr.

m.

# Revision der Superphosphat-Fabrik der Silesia, Verein chemischer Fabriken zu Ida-Marienhütte bei Saarau.

| Datum Monat 1874. | Datum Tag. | Art, Menge und Lagerungsort der zum Verkauf gestellten Düngemittel. | pCt. in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure. Bestimmung I. | Bestimmung II. | im Mittel. | pCt. Kali. | pCt. Stickstoff. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| März | 16. | 1916 Ctr. Mejillones-Guano-Superphosphat II., Haus IV., Boden, Haufen II. | 14,79 | 14,73 | 14,76 | — | — |
| = | 20. | 2457 = Baker-Guano-Superphosphat, Haus III., Haufen II. | 18,51 | 18,41 | 18,46 | — | — |
| = | 25. | 8[illegible]7 = Ammoniak-Superphosphat V., Haus IV., Boden, Haufen I. | 9,58 | 9,56 | 9,57 | — | 9,29 |
| = | 31. | 100 = Ammoniak-Superphosphat V., Haus IV., Boden, Haufen II. | 8,78 | 8 78 | 8,78 | — | 9,30 |
| = | 31. | 266 = Ammoniak-Superphosphat I., Haus VI., Haufen I. | 11,59 | 11,59 | 11,59 | — | 3,02 |
| April | 22. | 360 = Kartoffeldünger, Haus VI., Haufen II. | 6,86 | 6,92 | 6,89 | 5,00 | 1,62 |
| Juni | 6. | 1907 = Mejillones-Guano-Superphosphat I., Haus I, Boden, Haufen I. | 18,30 | 18,22 | 18,26 | — | — |
| = | 6. | 4259 = Baker-Guano-Superphosphat, Haus III., Haufen II. | 18,52 | 18,52 | 18,52 | — | — |
| = | 6. | 4203 = Baker-Guano-Superphosphat, Haus III., Haufen III. | 18,08 | 18,08 | 18,08 | — | — |
| = | 6. | 5194 = Spodium-Superphosphat, Haus VI., Haufen I. | 14,19 | 14,25 | 14,22 | — | — |
| = | 6. | 2266 = Mejillones-Guano-Superphosphat II., Haus IV., Boden, Haufen I. | 14,40 | 14,32 | 14,36 | — | — |
| Juli | 6. | 3777 = Mejillones-Guano-Superphosphat I., Haus IV., Boden, Haufen I. | 18,07 | 18,17 | 18,12 | — | — |
| = | 6. | 3000 = Ammoniak-Superphosphat I., Haus IV., Boden, Haufen I. | 12,59 | 12,59 | 12,59 | — | 3,30 |
| = | 6. | 100 = Phosphorit-Superphosphat, Haus VI., besondere Mischung | 14,77 | Gesammtphosphorsäure | | | — |
| = | 16. | 2000 = Ammoniak-Superphosphat II., Haus IV., Boden, Haufen I. | 13,55 | 13,42 | 13,48 | — | 3,69 |
| = | 16. | 300 = Ammoniak-Superphosphat IV., Haus II., Boden, Haufen I. | 10,85 | 10,85 | 10,85 | — | 7,46 |
| = | 18. | 4333 = Spodium-Superphosphat, Haus II., Haufen II. | 14,61 | 14,54 | 14,57 | — | — |
| = | 20. | 2000 = Mejillones-Guano-Superphosphat I., Haufen VII., Verschlag II. | 18,64 | 18,64 | 18,64 | — | — |
| = | 20. | 2131 = Mejillones-Guano-Superphosphat I., Haufen VII., Verschlag III. | 18,22 | 18,22 | 18,22 | — | — |
| = | 22. | 1000 = Ammoniak-Superphosphat III., Haus II., Haufen I. | 10,57 | 10,44 | 10,50 | — | 5,95 |

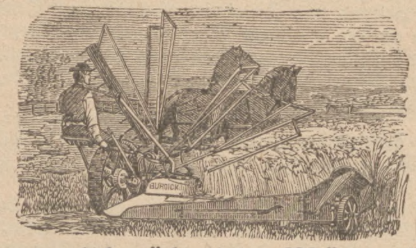
**Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.**

Ida-Marienhütte, den 25. Juli 1874. [338] **Dr. Bretschneider.**

---

# Höchste Prämie!!!

1874 Internationale Ausstellung **Bremen.** Goldene Medaille.



1873 Welt-Ausstellung **Wien.** Fortschritts-Medaille.

Unsere weltberühmten Mähmaschinen
**Burdick — Ceres — Reaper,**
**Kirby combinirte**
**Gras- und Getreide-Mähmaschine,**
**Kirby Grasmäher (2 rädrig)**
sind nach dem Urtheile aller unparteiischen Sachkundigen das Vollkommenste dieser Art.

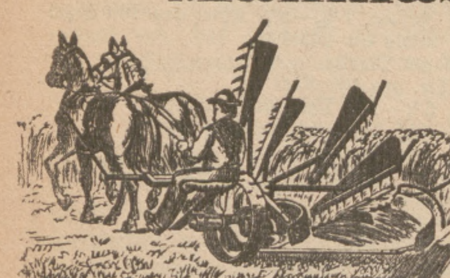
**D. M. Osborne & Co.'s**
Maschinen-Ausstellung, Zwingerplatz Nr. 2, Breslau.
Cataloge auf Anfragen gratis und franco. [337]

---

**Locomobilen u. Dampfdreschmaschinen**
mit pat. Selbsteinlege-Apparat
von **Clayton & Shutleworth**
in **Lincoln**
erlaube ich mir hiermit angelegentlichst zu empfehlen und bitte um rechtzeitige Bestellungen. Ferner empfehle ich als **Specialität meiner Fabrik**
**Göpel-Breitdreschmaschinen**
**mit Kleedreschapparat und Reinigungsmaschine,**
welche sich durch leichten Gang, grosse Leistungsfähigkeit und reinen Drusch auszeichnen. Leistung pro Tag 100 bis 150 Scheffel Wintergetreide oder 200 bis 250 Scheffel Sommergetreide. [345]
**Graf Münster'sche**
**Kartoffel-Aushebepflüge**
und alle anderen landwirthschaftl. Maschinen
**aus den renommirtesten Fabriken halte ich auf Lager.**
**J. Kemna,** Breslau,
**Eisengiesserei und Maschinenfabrik.**

---

# Mähmaschinen.



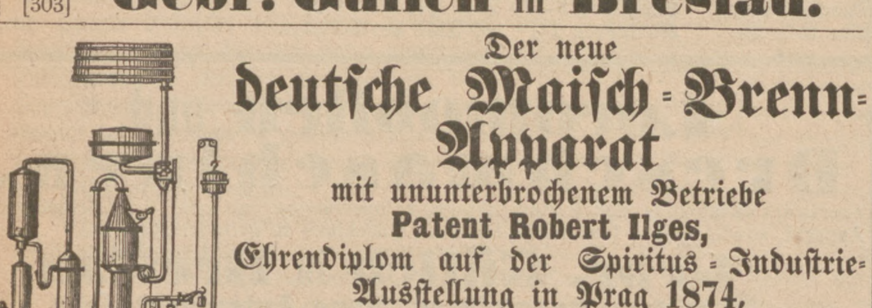
Das günstige Urtheil, welches Sachverständige über unsere neue Mäh-Maschine bei ihrem ersten Erscheinen fällten, bestätigt sich bei den jetzt in Betrieb befindlichen ca. 12000 Stück aufs Glänzendste.

Ebenso wurde dieses günstige Urtheil auf den bisher von uns beschickten Concurrenzen wie Grottkau, Namslau, Löwenberg, Kyritz und Posen bestätigt.

Reflectanten verweisen wir gern an Besitzer dieser Maschinen in allen Theilen Deutschlands und der angrenzenden Länder.

[303] **Gebr. Gülich in Breslau.**

---



Der neue
**deutsche Maisch-Brenn-Apparat**
mit ununterbrochenem Betriebe
**Patent Robert Ilges,**
Ehrendiplom auf der Spiritus-Industrie-Ausstellung in Prag 1874,
Goldene Medaille auf der Internationalen landwirthschaftl. Ausstellung in Bremen 1874,
wird bei uns unter Leitung des **Patentinhabers selbst** in höchstmöglichster Vollkommenheit angefertigt. Die Vorzüge des neuen Apparats sind bekannt: Billigster Preis, große Dauerhaftigkeit; raschester Abtrieb bis zu 10,000 Liter Maische pro Stunde; geringster Wasser- und Dampf-Verbrauch; reiner Spiritus von 95 Gr. Tralles; genaueste, nie versagende Selbstregulirung; einfache Handhabung; Verstopfung ganz unmöglich. [340]

**Robert Ilges & Co., Breslau.**
Bureau am Königsplatz 5.

---

**Brennerei-Campagne 1874/75.**
Soeben erschien bei uns: [339]
**Deutscher Brennerei-Kalender**
pro 1874/75. Preis 1 Thlr.
**Böhm's Brennerei-Kunde,**
7. Auflage. Preis 2 Thlr.
**Gegen Einsendung oder Nachnahme franco.**
**Reinh. Kühn & Engelmann.**
**Berlin,** 14 Leipzigerstr. 14.

---

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Die Wiederkehr sicherer Flachsernten**
als Anleitung
zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge
und
**die Ergänzung der mineralischen Pflanzen-Nährstoffe,**
insbesondere
des Kali's und der Phosphorsäure,
in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee,
Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,
von
**Alfred Rüfin.**
8. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

---

**Dachpappen**
(Bütten-, Tafel-, Handpappen eigener Fabrik, sowie **Rollenpappen**), welche **mit noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind,
**Steinkohlentheer,**
**Steinkohlenpech,**
**Asphalt und Dachlack,**
**Dachpappen-Nägel,**
**Holzcement-, Deckpapier-,**
**Papp- und Holzcement-Bedachungen**
in **Accord** unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.
**Stalling & Ziem**
[298] in **Breslau.**
Comptoir: Nicolaiplatz 2.

---

**Ein Gut,**
im **Breslauer** Kreise von 200 Morg. gutem Acker nebst vollständigem Inventar, der ganzen Ernte und guten Gebäuden ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt der Stadtverordnete [342]
**Günther in Ohlau.**

---

**Ein Landwirth,**
29 Jahr alt, beider Landessprachen mächtig, mit guten Referenzen **wünscht bald oder per 1. October selbstständige Stellung im In- oder Auslande.** Gef. Off. sub **E. 280** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten. [344]

---

**Pensionäre**
finden bald oder Michaeli freundliche Aufnahme bei gewissenhafter Beaufsichtigung.
Näheres durch die verw. **E. Schorske,** Sternstraße Nr. 5a.

---

Im Comptoir der Buchdruckerei
**Herrenstraße Nr. 20**
sind vorräthig:
**Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.**
**Eisenbahn- u. Fuhrmanns-Frachtbriefe.**
**Schiedsmanns-Protocollbücher.**

---

# Für Landwirthe!

**Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

**Die intensive Wirthschaft,** die Bedingung des jetzigen Landwirthschafts-Betriebes, von Oswald Sucker, Oeconomie-Director. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

**Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung.** Bevorwortet von dem königl. Landes-Oeconomie-Rath A. B. Thaer, bearbeitet von Theodor Saski. Gr. 8. 8½ Bog. Brosch. Preis 22½ Sgr.

**Jahrbuch der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden,** herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere Jahrgang 1864 bis 1870. Gr. 8. Eleg. brosch.
Herabgesetzter Preis pro Jahrgang 1½ Thlr.
Alle 7 Jahrgänge zusammengenommen 8 Thlr.

**Die Gemeindebaumschule.** Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe u. s. w., von J. G. Meyer. Kl. 8. 4½ Bg. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

---

Die Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von **E. Januscheck** in Schweidnitz und Filiale in Glatz
empfiehlt (H. 2165)

**Dreschmaschinen und Roßwerke** (Specialität) 1-, 2-, 3- und 4spännig; selbige dreschen außer Getreide jeder Art auch Raps und Klee aus den Dütchen, werden durch einen Monteur aufgestellt und in Betrieb gesetzt und wird für Brauch, sowie Halbarkeit zwei Jahre Garantie geleistet.
**Siedemaschinen zu Hand- und Roßbetrieb.**
**Ringelwalzen** in allen Größen.
**Futter-, Malz- und Kartoffelquetsch-Maschinen** 2c.
Zur Bequemlichkeit der Herren Abnehmer befinden sich
**Niederlagen in Breslau,** Alte Sandstraße 1 (eigene Verwaltung), Verwalter Herr **Ernst Woelfel.**
" **Posen** bei Herrn **Oscar Hirsekorn.**
" **Glogau** bei Herrn **Carl v. Schmidt,** Kgl. Staatsanwalt a. D.
" **Brieg** bei Herrn **Theodor Lange.**
" **Fraustadt** bei Herrn **C. Dannehl.**
" **Landeshut i. Schl.** bei Herrn **R. Jungfer.** [302]

---



**F. Astfalck,**
Breslau,
**Herren-Strasse 28,**
General-Agentur der
**„Champion",**
combinirte Getreide- und Gras-Mähemaschine
von **Warder, Mitchell & Co.,**
Springfield, Ohio U. S. [318]

---

**Richard Garret & Sons,**
Leiston Works Suffolk England,
erhielten auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in **Bremen die goldene Medaille,** die höchste Auszeichnung. Wir empfehlen aus dieser Fabrik **Locomobilen, Dreschmaschinen, Stroh-Elevatoren, Pferdehacken, Drillmaschinen, Düngerstreuer etc.** unter Garantie. Ferner halten Lager von [326]
**englischen Getreide- und Gras-Mähmaschinen,**
unübertrefflich an Leistungsfähigkeit und Haltbarkeit.
**Schoeder & Petzold,**
**Breslau, Zwingerstrasse Nr. 4.**

---

**Dampfmaschinen.**
Mehrere neue Dampfmaschinen verschiedener Größe von 8 bis 15 Pferdestärken, nach den neuesten Constructionen und sehr solide gearbeitet, welche sich zum **Betriebe** von **Brennereien** und **Brauereien** vorzüglich eignen, stehen billig zum Verkauf in der Maschinenbauanstalt von [343]
**Melzer & Börner in Görlitz.**

---

**Hermann Hantelmann, Breslau,**
**General-Agentur**
der
**„UNION",**
**Fabrik chemischer Producte**
**in Magdeburg und Stettin,**
empfiehlt ihre künstlichen Dungstoffe, als: **Baker-Guano, Knochenkohle** und **ammoniakalische Superphosphate,** sowie **aufgeschlossenes** und **f. gedämpftes Knochenmehl, Schwefelsäure** 2c. 2c. unter Gehaltsgarantie franco der betreffenden Bahnstationen, ebenso Kalisalze billigst. Aufträge werden bald erbeten. [336]
**Comptoir: Breslau, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4.**

---

**Silesia, Verein chemischer Fabriken.**
Unter Gehalts-Garantie offeriren wir die **Düngerfabrikate** unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate** aus **Mejillones-,** resp. **Baker-Guano, Spodium** (Knochenkohle), Knochenasche 2c., Superphosphate mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff, Kali** 2c., **Knochenmehl gedämpft oder** mit Schwefelsäure **präparirt** 2c. 2c. (H. 21701)

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano,** roh und aufgeschlossen, **Ammoniak** 2c.

**Proben** und **Preis-Courants** versenden wir auf Verlangen franco.

**Bestellungen** bitten wir zu richten [297]
**entweder** an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte** bei **Saarau,**
**oder** an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken,** Zweigniederlassung (früher Actiengesellschaft der chemischen Düngerfabrik) zu **Breslau,** Schweidnitzer Stadtgraben 12.

---

**Zur Raps- und Herbstbestellung**
halten unser Lager **künstlicher Düngemittel** den Herren Landwirthen bestens empfohlen. Preise billigst. [327]
**Schoeder & Petzold,**
**Breslau, Zwingerstrasse Nr. 4.**

---

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.